Griechische und römische Mythen

Charles Albert Demoustier, Maurice ...



Griechische und römische
Mythen.

In Briefen an Emilie.

Frei nach dem Französischen der Herren Demoustier und Tressan bearbeitet.

Vierter Theil.

— Sie auszubilden war
Der Musen Amt — sie zu vollenden
Der Grazien. — Was fehlt' zur Göttin ihr?
Der Götter Glück. Auch dieß ihr zuzuwenden
Gebührt allein, o Gott der Liebe, dir!

Wieland. Bruchstücke von Psyche.

Dresden,
bei Heinrich Gerlach.
1803.

An Emilie.

Paris 1790.

Wie? Du verlangst daß ich beim Trommelton,
beim Tosen der Geschütze, Dir vom Sohn
Cytherens singen soll? Wie? solltest Du nicht wißen
daß längst aus dieser Stadt, von Bürgerzwist entbrannt,
nach blut'ger Politik Beschlüßen,
die Dichtkunst wich, vertrieben und verbannt?
daß, wo des Kriegs furchtbare Donner rollen
ihr sanfter Ton nicht mehr auf Herzen wirkt?
daß Viele, nah uns einbezirkt,
von Harmonie durchaus nichts hören wollen?

Die Gottheit die mich begeistert ist eine Freundin des Friedens und der Eintracht. Das ewige Mistönen zwischen Aristokratie und Demokratie schuf ihr Langeweile; darum suchte sie, fern von mir, sich einen Zufluchtsort

wo ihr die Worte: Aristokraten, Demokraten, Gemäßigte, Mozionen, Petizionen und viele andere weit mehr politische als poetische Worte nicht immer, gleich dem immerwiederkehrenden Amboston eines Eisenhammers, in die Ohren tönen. Ich gesteh es: seit ihrer Entfernung hatt ich sie sehr vernachläßigt; auch vergilt sie mir deshalb iezt Gleiches mit Gleichem.

Stell ich vor ihre Staffelei
Cytherens und Adonis Glück, den frohen
Genuß der Schäferwelt, die Thaten der Heroen,
der Nymphen Schaar und was noch sonst hierbei
der Mythe Raum gewährt, die Spiele, leicht und frei,
durch der Verwendung Macht mit Anmut auszustatten,
dann wirft sie dunkeln Schlageschatten
auf ieden Gegenstand der leichten Zauberei.
„Ich male," ruft sie aus, „die schöne Himmelsferne

„des goldnen Alters dir und seine Szenen nicht!
„Wie wenig paßen sie zum blutgefärbten Licht
„der iezt berüchtigten Laterne!"

Dennoch versuch ich es, dieser Weigerung unerachtet, für Sie den Pinsel und die Leier wieder zur Hand zu nehmen. Sie wißen es, Emilie, was ich Ihnen schreibe giebt mehr mein Herz als meine Muse mir ein; vermögen auch äußre Zeitverhältniße auf den Verstand zu wirken, nie vermögen sie es ihren Einflus auf mein Herz zu erstrecken. Näher steht der Verstand mit der Kunst, das Gefühl näher in Verbindung mit der Natur; aber unter allen noch so allgemeinen Veränderungen bleibt die Natur ewig unwandelbar!

Beweglich ist das Bild das in der Wahrheit Hellen
der Menschheit Gang uns zeigt; bei Heil und Unglücksfällen
folgt und verkettet sich die immer neue Schaar
der Sterblichen! mit iedem Aufzug stellen
sich neue Thaten uns und neue Helden dar!

Während Atrapos, die Strenge,
die verhängnisvolle Sichel über das Gedränge
der Geschlechter, allgebietend schwingt,
rollen Ströme der Jahrhunderte und gleiten
in den ungeheuern Abgrund aller Zeiten
der die Thaten all verschlingt!

Durch immergleichen Gang den Wechsel zu vergüten
sät, still und einfach die Natur
im Todtenaschenkrug, auf der Verwüstung Spur,
im Lenz das Wiesengrün, die Blumen auf die Flur;
sie läßt in Maroes Helm die Amoretten brüten,
sie pflegt, erneut, schützt und erhält
vom Morgenroth bis zu dem Abendschleier
die Schöpfungen, mit immerneuer
Beseligung, zum Trost und zum Ersatz der Welt
der alten Freundschaft Glut, der jungen Liebe Feuer!

Inhalt

des vierten Theils.

Sieben und funfzigster Brief. D. M.

Aurora. Titon. Memnon.

Acht und funfzigster Brief. D. M.

Aurora. Cephalus. Procris. Orion.

Neun und funfzigster Brief. D. M.

Einzug des Frülings. Flora. Zephyrus. Feronia. Pales. Die Napäen und Dryaden. Sylvan und seine Kinder. Canenta. Faunus. Die Satyr's. Priapus. Terminus.

Sechszigster Brief. D. M.

Pomona und Vertumnus.

Ein und sechszigster Brief. D. M.

Pan. Seine Ankunft. Syrinx. Pythis. Echo. Narcißus. Die Art wie Pan verehrt ward.

Zwei und sechszigster Brief. D. M.

Psyche. Cytherens Zorn und Amors Liebe. Muta. Harpokrates.

Drei und sechszigster Brief. D. M.

Psyche durch das Orakel zur Gattin eines Ungeheuers bestimmt. Die wahrhaften und lügenhaften Träume.

Vier und sechszigster Brief. D. M.

Wohnung des Schlafs. Morpheus. Phobetor. Fantasus. Zephyrs Auftrag an den Schlaf.

Fünf und sechszigster Brief. D. M.

Psyches Erwachen und fernere Schicksale. Verschwörung gegen Amor.

Sechs und sechszigster Brief. D. M.

Psyche's Vergehen. Amors Krankheit. Die Diät.

Sieben und sechszigster Brief. D. M.

Psyche's Bestrafung und Glück.

Acht und sechszigster Brief. D. M.

Die Freundschaft. Die Treue.

Druckfehler im dritten Theile,

die vor dem Lesen abzuändern sind.

S. 5 vorletzte Zeile ist zu lesen: der statt: das.
— 14 Z. 2 ist zu lesen: weniger, statt: wenigre.
— 25 — 21 = = = Scherz, statt: Herz.
— 66 — 11 = = = ernsten, statt: ersten.
— 67 — 14 = = = dann, statt: denn.
— 79 — 1 = = = entquollen, statt: entqollen.
— 87 — 1 = = = Gemeinplätze, statt, Gemeinsätze.
— 108 — 20 = = = friert, statt: feiert.
— 109 — 14 = = = ie, statt: in.
— 116 — 6 = = = Ursprung, statt: Usprung.
— 116 — 14 = = = allzufrühen, statt: allzufrühem.
— 129 — 12 = = = Getreide, statt: Gtreide.
— 153 — 19 = = = feine, statt: seine.
— 154 — 10 = = = Donnrer, statt: Donner.
— 171 — 9 = = = welches, statt: welche.



Sieben und funfzigster Brief.

Aurora. Titon. Memnon.

Wenn morgen früh Dir Phöbus lacht,
wenn Du, im Arm der Ruh erwacht,
von tausend Rosen überflogen,
des Bettchens Vorhang vor dem Stral
des Lichts nur halb erst aufgezogen;
wenn Sittsamkeit mit einem Shawl

von Mußelin, den Reiz umhüllte
nach dem oft Amors nie gestillte
Bewundrung hin zu schielen wagt —
mit Einem Worte: wenn es tagt
bei Dir für Freunde, dann erlaube
dem Freund die Bitte! sieh nicht hin
wenn unter netter Morgenhaube
ich, mit entzücktem Künstlersinn,
bewundre, nach des Schlafs Erfrischung,
dieß Rosenroth, so sanft erglüht,
dieß Weiß in dem die Lilie blüht,
und diese reine Farbenmischung!
Dann werd ich, gleich der Bien' im Thal,
die sich aus vollen Pfirsichwänden
und Blumenkelchen Beute stahl,
um, mit bestimmter Farbenwahl,
Aurorens Bildnis zu vollenden,
die Farben, die nur minder blenden
doch schöner sind, dem Ideal
Aurorens, Theure, Dir entwenden!

Bis Sie, schöne Emilie, mir eine gelegene Stunde anweisen um zu diesem Bilde mir zu sitzen, will ich Ihnen Aurorens Geschichte flüchtig hinzeichnen, das heißt nichts anders als Aurorens Schicksale im Gebiete der Liebe, denn gewöhnlich versteht man nur diese darunter,

wenn man von der Geschichte einer hübschen Frau spricht.

War sie zärtlich oder strenge?
Wer hat sie zuletzt geliebt?
Hat oft sie durch Uebergänge
ihn in der Geduld geübt?
— Blieb sie treu? Warum? Wer waren
seine Nebenbuhler? Wie
glückt es ihm ihr Herzchen, nie
umgeändert, zu bewahren?
Oder hat, — welch Wunder! sie
seltner als nur in vier Wochen
zweimal ihren Schwur gebrochen?
Dieß ist, kurz und gut gesprochen,
mancher Frau Biographie!

Die mehresten Schriftsteller versichern: Aurora sei eine Tochter der Sonne und der Erde. Einige weisen dem Titan Vaterstelle bei ihr an. Diese letztere Meinung stimmt eigentlich mit der erstern überein; denn Titan ist kein Anderer als iener berühmte Riese der während seines glänzenden Dahinschreitens der Welt Licht und Fruchtbarkeit spendet.

Sobald die Sonne hervorgeht aus Thetis Lager, steigt Aurora auf ihren goldnen Wagen, bespannt mit zwei Roßen die an Schneeweiße den Schnee selbst übertreffen. Die Räder dieses Wagens ziehn einen leichten Purpur und Opalstreifen durch die aufgehellte Luft. Die Göttin langt bei den durchsichtigschimmernden Pforten des Sonnenaufgangs an und öffnet sie mit Rosenfingern; dort verweilt sie auf einem azurfarbenem Gewölke und sieht mit ungeduldigem Blick dem Wagen ihres Vaters entgegen. Aber bald glaubt sie unter Harmonieen der himmlischen Sphären das Wiehern der vier Sonnenpferde zu vernehmen; ihr Herz klopft von Hoffnung und Freude. Sie schaut näher hin und schon kann sie im Hintergrunde einer entflammenden Nachtwolke ihren Vater bestimmt erkennen, welcher die funkelnden Zügel in unsterblicher Hand führt. Bei diesem Anblick erröthet die Tochter des Tages in süßer Freude; ihre Augen vergießen Thränen der Zärtlichkeit. Westwinde faßen diese Thränen mit ihren Fittigen auf und streuen sie als Thautropfen über die Blumen. Wenn ich also, schöne Emilie,

dort unter Deinem Fenster, streng vergittert,
ein Sträuschen das ich für Dich las und band,
Dir reiche und es leis' in meiner Hand
erbebt, so wie auf ihm der Thau in Thränen zittert,
o dann verschmäh es nicht! Dein kindliches Gemüth
wird der Erinnrung Werth so ganz zu schätzen wißen,
daß iede Blum im Strauß', Glanz, Frische und den süßen
Geruch den sie verleiht und aus dem Thaue zieht,
der Tochterliebe dankt und durch sie schöner blüht! —

Schon lange Zeit fühlte Aurora in diesem Gefühle sich beglückt ohne es zu ahnen daß für sie eine andre Liebe vorhanden sey, als sie in Troias Ebenen, den schönen Titon, Laomedons Sohn und Priams Bruder gewahrte. Ich erzählte Ihnen schon, daß sie seine Gattin ward, ihm Unsterblichkeit verschaffte, in acht Tagen ihm Freuden aber auch Sterblichkeit wieder zuwendete und ihn in eine Grille verwandeln ließ. So war Auroren die Liebe wie ein Blitz, das Glück wie ein Traum dahingeschwunden. Bald ward sie dafür entschädigt: sie war nicht mehr

Gattin aber sie ward Mutter. Ihr Sohn Memnon war es in welchem sie alle Züge ihres Gatten wiederfand.

Dieß klare, unschuldvolle Bild des theuern
Gemahls, so schnell dahin geraft,
lieh, mußt es auch manch Schmerzgefühl erneuern,
der müden Seele dennoch Kraft,
und füllte ihrer Wittwenschaft
nur allzusehr empfundne Lücken.
O! kann ein holdes Weib das an des Gatten Hand
und in dem Kreis der Kleinen Freuden fand,
den Gatten bald und bald der Liebe Pfand
an ihren treuen Busen drücken,
dann wird sie Beides gleich beglücken!

Memnon war von seiner Jugend an ein Held: aber der Ehre gefahrvolle Bahn führte ihn in den Tod. Die Griechen hatten sich vereinigt, um Troia zu belagern; Titons Sohn, Priams Neffe, eilte mit einem Heerzuge dem unglücklichen Fürsten zu Hülfe; aber noch eh Memnon zur belagerten Stadt hervordringen konnte, traf er auf den unüberwindlichen Achill, kämpfte mit ihm und fiel unter deßen Streichen. Ich werde Ihnen Aurorens Verzweiflung nicht malen;

Ach! die Mutterliebe könnt ich nimmer malen
und drum mal' ich ihre Schmerzen nicht!
Sie, die Göttin mit dem Rosenangesicht,
barg voll Trauern ihres Vaters Stralen
in Gewölken nebelvoll und dicht!
Ihre herben Thränen floßen
auf den Rasen, auf die Blumenflur,
und ein Trauerschleier war um die Natur
ausgebreitet, ausgegoßen!

Endlich versprach ihr Jupiter, um sie zu trösten, daß ihr Sohn unter einer neuen Gestalt wieder aufleben solle. Und in der That sah man, der Versicherung zu Folge, als die Flamme Memnons Körper verzehrte aus dem flammenden Holzstoß zwei weiße Vögel emporfliegen die man Memnoniden benannte. Diese Vögel vermehrten sich in kurzer Zeit und entflogen unter verschiedene Himmelsgegenden. Aber alljährlich versammelten sich, wenn man anders dem Plinius und andern Schriftstellern glauben darf, die Memnoniden zu derselben Zeit auf Memnons Grabe um unter sich eine Schlacht zu liefern, und ihn durch ihr Blut im Todtenopfer zu ehren. Andere berichten daß diese Vögel bei

ihrer alljährlich erneuerten Versammlung mit ihren Schnäbeln den Rasen, der Memnons Grabhügel deckte, rein abschälen und ihn dann mit ihren in dem Fluß Asopus benetzten Flügeln wieder anfeuchten.

Und so ward der Eitelkeit, der Gnade
großer Herrn, schon früh die grade
Wahrheit als ein Opfer dargebracht!
Drum hat Mancher wie Scheherazade
Tausend und Ein Mährchen ausgedacht.

Späterhin errichtete man iene berühmte Standsäule von schwarzem Marmor, in welcher Memnon sitzend mit empor gehobenen Händen und halb geöffnetem Mund, eben als wollte er reden, abgebildet war. Kaum berührte Aurorens erster Stral die Statue, so schien es, als lächle sie, als werde sie belebt; kaum erreichte der Stral den Mund so entschlüpfte ihm ein volltönender, zärtlicher Laut der zu sagen schien: „Guten Morgen, Mutter!“ Am Abende schien in dem Augenblicke wenn Aurora die andere Halbkugel zu erleuchten hinweg eilte ein anhaltender, klagender Seufzer ihr nachzurufen: „Mutter, leb wohl!“

Dieß war, Emilie, Memnons berühmte Bildsäule! Noch sieht man sie ietzt in Ueberresten die der Zeit trotzen, und ihr muß ich, — und daran sind Sie Schuld, zuweilen gleichen; — zum Beispiel

erblick ich Dich — wie viel hab ich zu sagen?
ich bin für Andre blind, für iede Rede taub!
Du nahst — ich stehe da und weiß nichts vorzutragen!
ich seufze, fürchte mich die Augen aufzuschlagen,
und zittre wie ein Espenlaub!
Ich gleich aufs Haar der todten Memnonssäule;
doch wende Deinen Blick, Dein reizendes Gesicht
nach diesem Marmor, ach verweile
holdlächelnd nur auf ihm — das Standbild lebt und spricht!



Anmerkungen.

Titan ist kein Anderer als iener berühmte Riese u. s. f.

> L' Univers, à sa présence,
> Semble sortir du néant,
> Il prend sa course, il s'avance
> Comme un superbe géant.
>
> I. B. Rousseau, Ode 11. Livre I.
> page 11 édit. stéréotype.

Ich erzählte Ihnen schon daß sie seine Gattin ward u. s. f.

Im sechs und dreißigsten Briefe.

Späterhin errichtete man u. s. f.

Es scheint mir Gewinn für den Leser wenn ich bei dieser Veranlaßung ihn an die trefliche allegorische Beziehung erinnre welche ein schätzbarer Schriftsteller über diese Bildsäule des Memnon liefert.

„— Und ist denn dieser Memnon nicht das beste „Symbol des Menschen? Sieh, da sitzt er, dieser Sohn „der Morgendämmerung, diese dunkle Gestalt des Lei„dens, festgeheftet mit den unbeweglichen Füßen an „die niedere Erde, stumm und gefühllos, bis der erste „Stral der Sonne, nach welchem er sich sehnt, ihn „trift. Dann erst redet der verschloßene Mund, dann „erst funkelt das todte Auge, und die Brust hebt sich „voll Lebens und Glückes. O, auch wir, die Kinder

„einer zweifelhaften Dämmerung, wir Menschen —
„heften uns nicht unsre Leidenschaften fest an die
„dunkle, niedre Erde? Umhüllt nicht auch uns die
„Trauerfarbe unserer Leiden, unserer Unfälle? Sind
„wir nicht hart und gefühllos, wie dieser Marmor,
„bis der Stral aus einem andern Leben, das schim-
„mernde Licht der Ewigkeit, unsre Brust erweicht,
„und ihr Empfindung giebt?“

Lafontaine, Familiengeschichten. Sechster Theil
in Karl Engelmanns Tagebuche. S. 92.

Die verschiedenen Erzählungen und Meinungen über Memnons Bildsäule, ihre Beschaffenheit und ihren Klang den man zuweilen bei Sonnenaufgang zu hören vermeinte, sind nach Pausanias, Lucian, Strabo, so wie nach den neuern Beobachtungen des Herrn von Moncey angeführt in der Vorrede zu Memnons Bildsäule in Briefen an Ida von Kosegarten. Berlin 1799.

A. d. U.

Acht und funfzigster Brief.

Aurora. Cephalus. Procris. Orion.

Ein Mädchen, mit Cytherens Reichen
nur höchstens durch den Atlas noch bekannt,
den Almanache und Romane und dergleichen
vor ihrer Fantasie zuweilen ausgespannt,
bleibt fester ihrem Seßel angebannt
wird minder leicht zur Wandrung sich entfernen
als eine Wittwe, die, wenn Amor ungetrennt
zur Seit ihr ging, die Reiche kennen lernen
in denen er ihr nicht den Wohnort ferner gönnt.
Geheime Sehnsucht und Erinnrung preßen
ihr Wünsche ab, — nie wird die Pilgrimschaft vergeßen
wenn einmal man den Pilger kennt!

Aurora fühlte diese süße Erinnrung als sie eines Morgens den Cephalus auf dem Berge Hymettus erblickte. Cephalus, ein Sohn Deio-

neus, Königs von Phozien, hatte sich mit Procris, Tochter des Königs von Athen, Erechteus, vermählt. Sie waren durch iene eheliche Zärtlichkeit verbunden, deren man ehmals sich rühmte, deren man heut zu Tage sich beinahe schämt. Umsonst versuchte Aurora mit all ihren Reizen Cephalus Treue zu brechen; er widerstand ihr. Endlich entführte sie ihn um seinen Kaltsinn zu besiegen; aber Herzen laßen sich nicht entführen. Cephals Herz blieb bei seiner geliebten Procris zurück und nachdem Aurora ihn ohne Erfolg in ihren Banden zurückgehalten hatte, gab sie ihn seiner Gattin mit diesen Worten zurück: „Einst wirst du es bereuen „diese dir so theure Procris iemals gekannt zu „haben!"

Diese listigen Worte waren der Keim aus welchem in Cephals Herzen Eifersucht entsproß. Und ohne zu säumen nimmt er die Gestalt und den Anzug eines süßen Herrchen iener Zeit an, und entschließt sich die Treue seiner Gattin selbst auf die Probe zu stellen. Das Unternehmen war schwürig und heischte Vorsicht.

Zwar weis ich nicht welch Schicksal meinen Tagen
Gott Hymen aufbewahrt; allein, das schmeichl' ich mir,
wollt' ich, wie Cephalus, nach ähnlicher Manier,
ein solches Probestück bei meiner Procris wagen
ich wagte nichts — doch Gott behüte mich dafür!

Die Vorschläge des unbekannten Liebhabers wurden vors Erste mit Verachtung zurück gewiesen. Procris liebte ihren Gatten, troz seiner Abwesenheit, mehr als iemals. Das war Viel; Cephalus, der hier offenbar mehr Glück als Verstand hatte, sollte nun es bei diesem gefährlichen Wagestück bewenden laßen; aber er fuhr fort seine Rolle folgendermaaßen zu spielen:

„Ihr Cephalus verräth sie! —“ Wie! der Undankbare!
das glauben Sie? Sie sagen mirs? wie kann —
„Gewis, denn ist es nicht ihr Mann? —“
— Er liebte mich! — „Ja! einst am Brautaltare
„doch iezt nicht mehr! —“ — Und doch bet ich ihn an! —
„— Wie? seine Kälte könnte ihre Liebe
„nicht mindern? — und sein Trug empört
„nicht dieses schöne Herz? in ihren Jahren bliebe
„man einem Falschen treu? das ist ia unerhört!

„Reich bin ich, zärtlich, iung, ich gelte
„bei Hofe viel; ich biete Herz und Hand
„mit Freuden ihnen an — was soll hier Streng
„und Kälte?
„was nützt ein langer Widerstand?
„Ich liebe sie, sie lieben mich! es eilen
„die Stunden rasch, mit ihnen Lieb und Glück!
„die Wunde blutet noch — sie können leicht sie
„heilen!
„wo nicht, so sterb ich gleich in diesem Augen-
blick!“
— Wie? sterben? Sie erschrecken mich! erwägen
sie doch! — „Nein! iezt nur oder nie! —
„Ihr Jawort oder Tod, dieß ist die Wahl! —“
verlegen
sprach Procris voller Angst: Nun gut, so leben
Sie! —

Cephalus, wütend daß er endlich fand was er mit so vieler Hartnäckigkeit suchte, entdeckt sich iezt der Gattin. Tiefgebeugt von Beschämung und Reue verläßt sie den Pallast mit dem Entschluß nie wieder dahin zurück zu kehren. Aber bald eilt Cephalus ihr nach und sucht sie in der fernsten Einöde auf. War es Eitelkeit, war es eheliche Nachsicht — kurz er entschul-

digte sie daß sie es nicht vermocht ihm selbst zu widerstehn. Nach einigen mit Thränen und Liebkosungen untermischten Vorwürfen

beendigte sich dieser Ehstandszwist
wie solche Zwiste sich gewöhnlich enden —
mit einer Aussöhnung! nie soll die Gattin List,
den Gatten nie mehr Eifersucht verblenden.
Sie schwören's! Alle Nymphen dieser Flur
sie sollens hören und bezeugen:
Jezt sind sie tausendmal sich mehr als iemals eigen!
und ein Beweis bestätigt gleich den Schwur.

Dieser Beweis völliger Aussöhnung bestand in einem Geschenk das die dankbare Procris ihrem Gatten gab; es war ein Pfeil der nie seinen Zielpunkt verfehlte und ein Hund, Lelaps benannt, den Diana selbst aufgezogen hatte.

Kurze Zeit nachher hatte Themis, im Zorn darüber daß die Thebaner ihre Orakelsprüche entzifferten, einen ungeheuern Fuchs gegen sie losgelaßen, der die Heerden anfiel und verheerte; alle iungen Prinzen des Landes vereinigten sich ihn zu vertilgen.

Ach! vereinte doch in gleicher Weise
wie in Theben und aus Durst nach Ruhm,

sich der teutsche Adel aller Kreise
auszurotten ienes Fuchsgeschmeise,
das längst Themis, zum Beweise
ihres Zorns, aus ihrem Heiligthum
iagte! Füchse die mit leerem Magen
unsre Schaafe abzuschlachten wagen!
welch ein herrlich Treibeiagen!

Der thebanische Fuchs entfloh lange allen Nachstellungen der Jäger. Als endlich Cephalus seinen Lelaps gegen das Ungeheuer loslies wurden beide, der Hund und der Fuchs während des schnellsten Laufs in Steine verwandelt ohne daß man ie erfuhr von wem? und warum?

Cephalus trauerte um seinen treuen Lelaps; aber der Pfeil den er noch besas, machte ihn noch immer zu dem gefürchtetesten aller Jäger. Immer durchstrich er Wälder und Berge, diese Schauplätze seiner zahlreichen Heldenthaten. Dort rastete er zuweilen während der Mittagshitze auf dem versengten Erdboden und rief iene kühlende Luft um Stärkung an, die aus den moosbegrünten Höhlen und aus den dichten Umschattungen hundertiähriger Bäume hervorsäuselt. Da rief er:



„Süße! Liebliche! erscheine!
„Zephyr's junge Braut! o wehe du
„deinen Hauch mir, wehe deine
„Seufzer mir zur Stärkung zu!“

Unglücklicherweise hatten einige gutmütige thebanische Damen ihn belauscht und bildeten sich ein, daß diese süße, liebliche, junge Braut, die Cephalus mit so schmachtenden Tönen herbeirief, irgend eine Nymphe sei in die er sich sterblich verliebt habe. Sogleich gingen sie, in den friedliebendsten und menschenfreundlichsten Gesinnungen von der Welt zu Procris und überredeten es auch dieser.

Am nächsten Morgen schleicht Procris durch einen abgelegenen Weg in einen Hain der dem von ihren Freundinnen angegebnen Orte unentfernt lag. Bald kommt Cephalus, erschöpft von Mattigkeit dahin und erhebt seine vorige Klagen und Bitten an die kühlende Luft. Procris kann ihrer Wut nicht mehr gebieten, — sie stürzt näher; — Cephalus glaubt in dem Dicicht des Busches die Bewegung eines nahenden Wildes zu hören, er wendet sich hin und schießt den unglücklichen nimmerfehlenden Pfeil ab.

ab. Aber ein schmerzliches und zärtliches Schreien entdeckt ihm seinen Irrthum und sein Unglück. Er bricht die Aeste die ihm sein Opfer verbergen zurück und nimmt seine geliebte Procris in den Arm; mit sterbender Stimme spricht sie: „o „mein Gatte! um dieser zärtlichen Liebe willen, „die iezt mich tödtet, beschwöre ich dich: verbin- „de dich nie mit dem Mädchen das du iezt her- „bei rufteſt!" Cephalus entdeckt nun ihren Irr- thum, er giebt ihr Aufklärung und Beruhigung darüber — aber zu spät!

Sie stirbt in seinen Armen; sterbend senkt
sie noch den Blick auf ihn; es scheint der Blick zu
sagen:
Vergieb daß ich durch Argwohn dich gekränkt!
Ich büße schwer — die Schuld ist abgetragen!
Der Pfeil, vom Schicksal selbst gelenkt
kam ia von dir! ich widerstrebe
nicht seinem Ruf, wenn nur dein Herz stets mein
gedenkt
und ich in ihm mich selbst noch überlebe!

Aurora blieb bei dem Unglück ihres lieben Cephalus nicht ohne Rührung; sie fühlte sogar einige Anwandlungen von Reue, aber um diese



hinweg zu scheuchen überlies sie sich neuen Liebschaften und entführte den Orion.

Orion war von den übrigen Menschen darinnen unterschieden, daß er keine Mutter hatte, doch ward er dafür recht überflüßig dadurch entschädigt daß er im Gewißen drei Väter hatte, den noch ungerechnet, deßen muthmaßlicher Erbe er war.

Jupiter, Neptun und Merkur reiseten einst in Gesellschaft; sie wurden von einem armen Mann Namens Ireus Abends gut aufgenommen.

Die Götter äußerten ihm, aus Erkenntlichkeit gegen seine gutmütige Gastfreundlichkeit das Anerbieten: er möge sich selbst eine Belohnung auswählen:

„Ich bin ein Wittwer," sprach er, „und ich möchte
„mein bischen Ruh nicht gern zum zweitenmal aufs
„Spiel
„noch setzen, seht, zwei Weiber — nein! ich dächte
„für uns vom sterblichen Geschlechte
„sind zwei — vielleicht ist Eine schon zu viel!

„doch kann man ja den lieben Ehesegen
„nicht ohn ein Weib erlangen, das deswegen
„mir vormals ein nothwend'ges Uebel schien.
„Mich nun aus dieser Noth zu ziehn
„wie, könnt ihr ohn ein Weib mir diesen Segen
„geben
„und mich dabei des Uebels überheben?"

Den Göttern gefiel der richtige Verstand und die Offenheit ihres Wirths; sie nahmen die Haut eines Stiers den er zu ihrer Bewirthung abgeschlachtet hatte, bereiteten sie gehörig vor und befahlen dem Ireus sie bis zu einer gewißen Zeit mit Erde zu bedecken. Dann kam aus der Haut ein Sohn hervor der den Namen Orion erhielt.

Orion ward der berühmteste und schönste unter den Jägern. Diana und Aurora liebten ihn zugleich. Der Tochter des Lichts schien ein Wettstreit mit der Göttin der Haine zu langweilig; sie hieb den Knoten entzwei und entführte den Jäger. Dennoch kam Orion, wie es das Ansehn gewinnt, zu Dianen zurück und das ist sehr natürlich; Zurückhaltung verdoppelt im-

mer die Reize. Nach und nach schwand auch diese Zurückhaltung Dianens; sie äußerte ihm ihrer Liebe reine und göttliche Flamme. Aber Orion, deßen Flamme etwas irrdisch war, warf sich einst, als er Dianen einsam und sinnend fand, zu ihren Füßen und rief:

„Keusche Artemis! im Stillen
„härm ich mich bei Tag und Nacht!
„Keinen Wunsch willst du erfüllen
„den du glühend angefacht!

„Geistig soll ich lieben! leiser
„flehn! — wer diese Vorschrift giebt
„ist vielleicht ein großer Weiser —
„aber nie hat er geliebt!“

Diesem Beweisgrund ließ sich wenig entgegen setzen. Diana würdigte ihn keiner Widerlegung; sie ließ den unplatonischen Liebhaber von einem Skorpion stechen der hinter einem nahen Felsen sich verborgen hatte. Dann versetzte sie den Liebhaber sammt dem Skorpion an den Himmel, wo sie zwei Sternbilder in der Art darstellen daß der Skorpion noch immer den Orion zu bedrohen scheint.

Und nun, leb wohl, o Theure! morgen grüße
ich iene Flur, den Wald, das Dörfchen mir so lieb,
wo ich die reinsten Hochgenüße
empfand, als ich Dein dachte und Dir schrieb!
Wenn ich Aurorens ersten Blicken
begegne, wenn der Morgen graut,
wenn perlengleich ihr Gruß die Fluren überthaut,
wenn ihre Stralen mich entzücken,
denn werd ich denken: Emilie
erröthet, weint und lächelt so wie sie!
Um dieser Göttin ganz zu gleichen
fehlt ihr nur Eins: Unsterblichkeit! —
Doch wenn im schnellen Flug die Jahre von ihr weichen,
wenn Schönheit, Jugend, fliehn, ist sie in höhern Reichen
durch Tugend zum Unsterblichsein, geweiht!
Dann werden wir, durch gleiches Band umschlungen,
der Ewigkeit getrost entgegen gehn! —
Verzeih, Geliebte, mir wenn iezt der Zukunft Wehn
dich schwermuthsvoll umrauscht, und, wie von fernen Höhn
der Aeolsharfe Laut, Dir schauerlich erklungen.
Doch das Vergnügen sie, nicht blos zu Huldigungen



nein für ein höhres Glück vor Allen auserseh,
zu lieben, ist so flüchtig — doch so schön,
daß wir der Hofnung nimmer widerstehn
dieß seltne Glück noch ienseits dieser engern
beschränkten Lebensbahn für ewig zu verlängern!

Anmerkung.

Sowohl in Ireus Geschichte als bei Orions Aeusserungen an Diana wurden Abkürzungen und Veränderungen nöthig.

d. U.

Neun und funfzigster Brief.

Einzug des Frühlings. Flora. Zephyrus. Feronia. Pales. Die Napäen und Dryaden. Sylvan und seine Kinder. Canenta. Faunus. Die Satyr's. Priapus. Terminus.

Wer wollte nicht der Stadt entfliehn
wenn rings umher der Felder Grün
den nahen Lenz uns mild verkündet?
wenn Flora ienen Zufluchtsort
wo Liebe sich zur Liebe findet
mit bunten Blumenschmuck umwindet?
O komm aufs Land, Geliebte! dort
harrt Deine Laube Dein, der Rasen thauend Glänzen
ruft Dich zum frühen Gang; die Purpurrose kehrt
sich nach Dir hin und klagt: daß sie des Glücks entbehrt
den unschuldvollen Busen Dir zu kränzen!

Zwar weis ich nicht was innerhalb Ihrer geräuschvollen Mauern vorgeht; aber hier besteht der intereßante Gegenstand der täglichen Neuigkeiten in der Ankunft des Frühlings der in unsern Gefilden mit allem Prunk seiner alten Herrlichkeit eben iezt seinen Einzug hält.

Auf Wolkendüften, frisch gewoben
von Thau, vom Morgensonnenstral
vergoldet, schwebt, emporgehoben,
er leicht einher und weckt in Berg und Thal
die schlummernde Natur, streift ihr den Wittwenschleier
vom Antliz, streut ihr Blumen hin und weht
ihr linde Düfte zu, ihr, die, entfeßelt, freier,
und überglänzt von regem Feuer,
im frischen Blumenschmuck vom Schlummer aufersteht! —
Ein leicht Gewand, gleich Iris Farbenbogen,
umhüllt des Gottes Brust; sein lächelndholder Blick
ruft Leben in das öde Thal zurück;
ihm lacht der Wiesengrund, ihm rauschen Silberwogen!
Der iunge Liebling der Natur
sieht rings umher des neuen Lebens Spur
und, gleich dem Mädchen das noch ganz die Freuden



der Unschuld kennt und fühlt, so sittsam, so bescheiden
erröthet er! — mit Frühlingsgräsern nur
umkränzt er seine Stirn, durch Beispiel zu beweisen
daß Schönheit sich nur einfach schmücken soll.
Und Amor der zu aller Freuden Kreisen
auch ungeladen, liebevoll
sich immer hält, fliegt mit verstärktem Fluge
dem Frühling nach und hebt voll Sorgsamkeit
die Blumen auf, die beim geschwinden Zuge
der Lenz nachläßig hingestreut.
Er lächelt seines Fuuds und um ihn gut zu nützen
flicht er die Blumen all um iener Pfeile Spitzen
mit denen er die Herzen nie verfehlt.
Des Frühlings schöne Mutter, Flora, wählt
aus ihrem Körbchen neu entglühte
Aurikel und der Kirschen erste Blüte,
und reicht sie Zephyrn, daß er sie dem Sohn
als Huldigung der Gärten biete.
Bei Flöten und Schalmeientön
umgaukeln Amoretten, iunge Freuden,
den Lenz; sie treiben zu entfernten Haiden,
den Winter fort und werfen ihm zur Schmach
wenn er zum Nordpol flieht, beim Scheiden
lautiubelnd Veilchensträußer nach!

Die Menge der Höflinge die den stattlichen
Zug schließt wird von dem Gott Pan, den Fauns

und Sylvane umschwärmen, angeführt. Zu seiner Rechten schreitet Priapus, von Satyrs begleitet, einher. Diese schielen mit lüsternen Blicken nach den Dryaden, Hamadryaden, Oreaden und Napäen, die sich um Pales, die Göttin der Wiesen und Beschützerin der Schäfer, drängen. Gott Terminus sieht sie vorüberziehn und seufzt daß er ihnen nicht folgen kann: dennoch freut er sich, daß er das Laub hervordringen sieht das bald sein Haupt umschatten soll.

Dieß ist, Emilie, die Reihfolge und die Gruppirung bei diesem Einzuge, der, meiner Meinung nach, schöner ist als der Einzug unsrer Gesandten. Wenn Sie nun diese Repräsentanten unsrer Gewalthaber in der Mitte ihrer königlichen Pracht einherziehen sehn, so erkundigen Sie Sich nach den Namen und den Bedienungen der ersten Beamten von denen sie umringt werden. Ich glaube also Ihnen eine ins Einzelne gehende Schilderung der vorzüglichsten Staatsbedienten schuldig zu seyn, die bei dem Könige des Jahres angestellt sind.

Des Lenzes erster Staatsbeamter ist die Göttin Flora, die in ihrer Eigenschaft als Königin-Mutter während der Regierung ihres Sohns, über das glänzende Blumenvolk waltet. Zephyrus, ihr Begleiter, theilt seine Dienstleistungen zwischen Flora, Ceres und Pomona. Dieser leichtbeschwingte Gott ist ein Sohn von Aeolus und Aurora. Sein Amt besteht darinnen: die Nordwinde und schwarzen Ungewitter zu verscheuchen und mit den Thauthränen seiner Mutter die Blumen, die Aehrenfelder und die Fruchtgärten zu ernähren.

Die Gelehrten wagen es nicht darüber zu entscheiden, ob Zephyrus Florens Gemahl oder Geliebter sei? und so ist des Lenzes rechtmäßige Geburt noch nicht außer Zweifel gesetzt. Die Spötter gehn noch weiter; wenn man ihnen glauben dürfte, so wäre Flora nur eine durch Glück emporgekommene Sterbliche die ehemals zu Rom auf Kosten der jungen Bürger lebte. Chloris war damals ihr Name. Bereichert durch ihre Liebhaber ernannte sie den Senat zum Erben; dieser vergötterte sie zum Dank. Aber da er nicht recht wußte welches Gebiet im Göt-

terreiche er ihr anweisen sollte, so übergab er ihr das damals erledigte Gebiet der Blumen und verheirathete sie mit Zephyrus, einem Gemahle, der eben deswegen weil er von keinem sonderlichen Einfluße war, sich für die wandelbare Gemüthsart der neuen Göttin vorzüglich gut schickte. Der Senat setzte ihr zu Ehren auch die floralischen Spiele ein, wo gewandlose Weber derjenigen Gattung zu welchen Chloris-Flora sonst gehört hatte, beim Trompetenschalle kämpften und nach dem Ziele liefen. Die Siegerinnen im Ringen oder Laufe erhielten eine Blumenkrone. In ihrer Mitte sah man das Standbild der Göttin; sie war mit Blumengewinden umkränzt und mit einem leichten Gewande bedeckt dessen Ende sie mit der rechten Hand hielt; mit der linken bot sie eine Handvoll Erbsen und Bohnen dar, weil die Aedilen während der floralischen Spiele diese Gemüsarten unter das römische Volk auswarfen.

Sind all diese Umstände wahr, so werden Sie eine andre Dienerin des Frühlings, die Göttin Feronia, Floren weit vorziehn. Diese herrscht vikariatsweise über die entkeimenden Früchte bis

zu dem Zeitpunkt wo Pomona selbst die Zügel ihrer Reiche übernimmt. Als einst das Feuer ein auf dem Berge Sorakte gelegnes Gehölz verzehret hatte, das der Göttin Feronia geweiht war, eilten die Einwohner der Nachbarschaft herbei um die Standsäule der Göttin zu retten; aber plötzlich ward der Hain von neuem Laubgrün umkränzt. Dieses Wunder begründete den Ruhm der Göttin so fest daß ihre Priester es wagten sich zu rühmen: sie könnten über brennende Scheiterhaufen unverletzt wandeln und ein glühendes Eisen halten ohne auch nur die geringste nachtheilige Wirkung zu spüren.

Ich möchte diese Herrn wohl sehn
wenn sie von ungefähr iezt Deine Hand berührten,
da gingen wo Du gehst, ob sie vom linden Wehn
der Feuergluten nichts verspürten?
Gewis! die Unempfindlichkeit
weshalb die Sagen iener Zeit
Feroniens Kapläne loben
bestünde nimmer solche Feuerproben!

Minder geehrt aber mehr geliebt als Feronia herrschte die Göttin Pales über Wiesen und Heerden. Ihr Putz ist einfach, einfach die Art wie

sie verehrt wird. Ein Schleier deckt ihre unschuldvollen Reize; Lorbeeren und Rosmarinblätter kränzen ihr Hauptphaar weil während ihrer Feste die Heerden mit ienen Blättern gefüttert wurden. Sie hält eine ausgedroschene Garbe wie man sie den Heerden zur Streu giebt, in der Hand. Ihr wurden im Mai Feste gefeiert. Die Hirten boten ihr Milch und Honig dar; dann zündeten sie in gleichen Entfernungen Strohfeuer an, und sprangen darüber; der gewandteste Hirte trug den Preis davon der gewöhnlich in einer iungen Ziege oder einem Lamme bestand.

Wenn in der goldnen Zeit die Unschuld unter Wonnen
der Gottheit huldigte mit einfachstiller Brust,
dann ward mit Dankbarkeit das schöne Fest begonnen;
es endete mit Scherz und Lust!

Die Gefährtinnen der Göttin Pales sind die Napäen welche in den Thälern, und die Oreaden welche auf den Bergen herrschen. Diese Nymphen waren, wie man sagt, die Ammen



von Ceres und Bacchus, weil die Fruchterndten in den Thälern, die Trauben an den Hügeln wachsen. Den Oreaden verdanken wir den Honig. Eine dieser Nymphen, mit Namen Melißa fand einst in einem hohlen Baume einen reichen Vorrath von diesem vergoldeten Saft; sie lies ihre Gefährtinnen davon kosten; diese, entzückt über die Entdeckung, benannten die Bienen Melißen und ihren Nektar im Lateinischen nach den ersten Buchstaben des Namens dieser Nymphe, Mel.

Die Dryaden hatten die Oberaufsicht über die Haine; die Hamadryaden, nach der Zahl der Bäume vervielfältigt, wurden mit diesen geboren und starben mit iedem Baume an welchen ihr Daseyn auf das genaueste geknüpft war. Diese sinnreiche Dichtung welche so liebenswürdige Gottheiten vermehrt und die Nymphen an alle uns umgebende Gegenstände anreiht, hat einen unnennbar rührenden Zauber. Wenn ich mich in die Zeiten der Mythe zurückversetze, dann

beleben sich vor meinem Blick die Höhen
das Thal, der Hain, der Wald die Kluft!

In

In Aehrenfeldern wandeln dort Napäen!
Horch! eine Oreade ruft
mir zu dem Felsen — unter dichten Lauben
seh ich den Rasensitz wo gern die Dryas weilt!
und wenn ich einen Baum, vom Sturmwind schon getheilt,
verband und frisch begoß dann darf ich sicher glauben
daß ich ein Hamadryadchen geheilt!

Unter diesen Nymphen genoßen die Querculanen, deren Leben an das Dasein der Eichen geknüpft war, der höchsten Verehrung. Einst ruhte der berühmte Jäger Arcas am Ufer eines Baches den eine Eiche überschattete; er sah, so sagt man, aus der Rinde des Baums eine Nymphe hervor treten. „Wende“ so sprach sie, „ich „bitte dich darum, dieses Baches schnellen Lauf; „er entwurzelt den Baum von welchem mein Le„ben abhängt!“ Arcas leitete den Bach ab und die dankbare Nymphe krönte ihn am Ufer.

Belohnten Nymphen noch in diesen unsern Tagen
iedweden guten Dienst, dann wär ich ihres Winks
gewärtig, wollte rechts und links

in Berg und Thal, in Stadt und Dörfern fragen:
„Ach! habt ihr mir denn gar nichts aufzutragen?“

Die Liebhaber dieser Nymphen sind die Sylvane, Söhne Sylvans, dieses Gotts der Wälder der auch die Heerden beschützt, und mit dem Gott Terminus die Hut der Feldgränzen theilt. Die Römer benannten seine Feste: Luperkalien, sei es nun deswegen weil er die Wölfe von den Schäfereien entfernte, sei es deswegen weil sein Tempel, erbaut auf derselben Stelle wo Remus und Romulus von einer Wölfin ernährt wurden, hiervon den Namen Luperkal erhielt. Man erzählt daß Sylvan aus Liebe für Jole, Herkuls Gemahlin, zur Nachtzeit sich in eine Felshöhle einschlich wo beide Gatten abgesondert schliefen. Herkules hatte Jole in die Haut des von ihm erwürgten nemäischen Löwen gehüllt; Sylvan ging im Dunkeln und tappte nur blindlings und aufs Ohngefähr; er glaubte Herkules liege unter der Haut und verwechselte Beide. Da ergrif ihn der durch seine Irrung erweckte Herkules mit kräftigem Arm und schleuderte ihn zur Höhle hinaus gegen einen Felsen an dem seine Liebesabentheuer scheiterten.

Nach diesem Falle that Sylvan Verzicht
auf andrer Leute Gut, Verzicht auf Sold der Minne,
und nahm, damit er gleich ein neues Leben beginne,
Tags drauf sich eine Frau. Dieß Mittel, wie man spricht,
soll oft die Liebe tödten und den alten
verrufnen Hagestolz in engern Schranken halten.

Sylvan hatte Kinder in großer Anzahl; sie trugen alle seinen Namen. Oft verwechselt man sie mit den Faunen weil sie an Gestalt und äussern Abkennen einander gleich sind; dennoch sind sie von verschiedenem Ursprung.

Die Faunen sind Enkelsöhne des Königs der Lateiner Picus, der, weil er der Zuneigung Circe's widerstand, von dieser Zauberinn in einen Grünspecht umgestaltet ward. Canenta, seine Wittwe, ward in eine Stimme verwandelt weil sie viel schwatzte, so wie andre Wittwen, allzuvielen Weinens halber, in Quellen verwandelt wurden.

Ja, wollte das Geschick, nach gleicher Art zu handeln,
bei unsrer Wittwenschaft, eh es noch zum Verwandeln



gekommen, innern Sinn und Neigung erst erspähn,
wir würden dann, ich wollte gleich drauf schwören,
zehntausend Stimmen schwatzen hören,
nicht Einen Quell entspringen sehn!

Picus und Canenta ließen den Faunus als Erben zurück. Er lehrte ungefähr zu der Zeit, als Pandion dem athenischen Volk Gesetze gab, den Lateinern den Ackerbau. Faunus ehelichte seine Schwester Fauna; ihr Sohn Sterculius war der erste wahre Landwirth, denn er erfand die Theorie und Anwendung der Düngungsmittel. Seine Geschwister wurden unter dem gemeinsamen Namen: Faunen, als ländliche Gottheiten verehrt. Ihnen ward eine Ziege geopfert, die Fichte ihnen gewidmet. Mit Pferde- oder Stierfüßen, Bärten, Hörnern und von Fichtenzweigen umkränzten Ziegenohren, auch mit Fichtenzweigen in der rechten Hand werden sie abgebildet. Zuweilen, doch seltner, gab man ihnen Ziegenfüße. Ihre Mutter Fauna schloß sich nach dem Tode ihres Gatten ein und starb ohne mit irgend einem Manne ein Wort gesprochen zu haben. Die Lateiner erhoben dieses Muster der Wittwen zur Götterschaft; sie

ward die unnachahmbare Schutzheilige der rö-
mischen Damen. In Rom hatte sie einen Tem-
pel deßen Priester dem Volke Universalmedizi-
nen austheilten. Die Römer verwechselten Fau-
na mit Cybele oder die gute Göttin und eigneten
beiden gleiche Attribute zu. Die römischen Da-
men begingen Fauna's Feste zur Nachtzeit; den
Männern war es verboten auch nur hinein zu
blicken in das geweihte innre Heiligthum dieser
Mysterien, die, wie man eingestehen muß, von
den Frauen stets unverrathen geblieben.

Auch zog ein weiser Mann, wer? hab ich nicht er-
fahren,
vermuthlich nur aus Neid und heimlichem Verdruß,
aus diesem seltnen Schweigen einst den Schluß:
daß die Mysterien am Ende — gar Nichts waren!
So glaubt er; Jedem steht es frei
daß er ganz eigne Meinung hege;
doch, wenn ich mir das Ding recht überlege,
so fürcht ich sehr, daß es auch meine Meinung sei.

Unter den Gottheiten dieser Art sind keine
den Kindern des Faunus ähnlicher als die Sa-
ty'rs. Sie sind nur darinnen von den Fau-
nen verschieden, daß sie immer Ziegenfüße ha-

ben und bald einen Thyrsus, bald eine Flöte, oder eine Handtrommel tragen um den Nymphen beim Ball aufzuspielen, den ihnen diese Herrn zuweilen geben. Dann steigt die Freude, die Lust, das flammende Entzücken in den Reihentänzen der Nymphen, dann beflügeln sich ihre Schritte ie nachdem die Satyrs in ihren ländlichen Harmonie'n das Zeitmaas in flüchtigerer Eile verdoppeln.

Priapus, der die Satyrs anführt, stand, ob er gleich ein Sohn von Venus und Bacchus war, dennoch ehmals in keinem sonderlichen Ansehn. Dennoch ward auch ihm nach seiner besondern Weise geopfert; das ihm gebührende Opferthier war ein Esel. Denn als er einst, ich weis nicht worüber, mit einem Esel Händel anfing und diesen glorreicherweise überwand warf sich der Besiegte in der Verzweiflung quer über den Sieger und lies diesen sterbend im Schatten der erkämpften Lorbeern zurück.

Ihm wurden besonders in Lampsacus Feste gefeiert von wannen er einst vertrieben ward, weil er dort mit seinen schwarzen Augenbraunen, seinem krausen Haar, seinem ungeheuern Maule,

seiner zurückgestülpten Nase, seinen breiten Schultern und seiner stammhaften ausdrucksvollen Häslichkeit alle hübsche Weiber sich erobert hatte.

Grillenhaft und launenvoll
wählen Weiber auch noch iezt nicht selten
einen Neger statt des blondesten Apoll,
einen Slaven statt des Celten.

Erbittert über die Behandlung die er in Lampsacus erlitten, machte er alle Männer allda wütend, und alle Weiber närrisch. Man sah und hörte nichts als Schlachten, Tänze, gellendes Gelächter, unaufhörliches Geheul; kurz die Stadt Lampsacus schien nur von Besessenen bevölkert. Endlich beschloß allda die allgemeine Tagsatzung der Ehemänner, die aus angestammter Kälte oder aus Gewohnheit alle Reizlosigkeit des ehestĺändischen Phlegma beibehalten hatten, die Wiederzurückberufung des vertriebenen Gottes, und plötzlich gewannen alle verdrehten Köpfe ohne weitern Lärm wieder ihre vormalige Richtung.

Dem Gott Terminus oder Thermes verdankt es Priapus, daß er nicht der häßlichste unter allen Gottheiten ist. Terminus gleicht bald einem Backstein, bald dem Rumpf eines abgebrochnen Baums, öftrer noch einem runden oder viereckigten Grenzstein. Seiner seltsamen Gestalt unerachtet stand er ehemals in großem Ansehn. Den Verwegenen deßen ruchlose Hand ihn vom Platz rückte, traf Verbannung; auch gab es wohl nie eine Schildwacht die ihren Posten fester behauptete, als dieser Gott den seinigen. Als alle Götter sich außerhalb der Grenzen des Kapitols zurückzogen, um das Kapitol Jupitern einzuräumen, blieb Thermes allein unbeweglich zurück und opferte seiner Amtspflicht die gute Lebensart auf. Ihm wurden am letzten Tage des Jahres in Rom Feste gefeiert. Zur Aerndtezeit ward er mit Aehren, und zu der Jahreszeit in welcher ich Ihnen iezt schreibe, das heißt, zu Frühlings Anfang, mit Blumen bekränzt.

Aber indeßen ich Ihnen den Einzug des liebenswürdigen Lenzgottes beschreibe, geht er vorüber und mit ihm die Jugendzeit des Jahres.

So scheidet, wechselt und vergeht
die schönste Zeit des Erdenlebens!
Wer wünscht nicht sie zurück? Vergebens! —
Wer klagt nicht oft um sie? Zu spät! —
O laß uns des Vergnügens zarte Blume
mit reinen Händen brechen und geschwind!
Wenn dann, rasch wie der Morgenwind,
die Freude flieht, dann tritt aus ihrem Heilig-
thume
hold die Erinnerung und führt uns in ihr Land!
Die Hofnung wandelt mit ihr Hand in Hand
und Beide laßen dann die Bilder schöner Zeiten
und unsrer Liebe Glück in Bildern frisch und schön,
vor unserm Blick vorüber gleiten!
So wird, schon nah am Sonnenuntergehn,
sich neues Morgenhell um unsern Gang verbreiten!



Anmerkungen.

Pales — hält eine ausgedroschene Garbe u. s. f.
Der Name Pales stammt ab von dem lateinischen Wort Palea, Spreu.

Anm. v. Dem.

Die Dryaden hatten die Oberaufsicht über die Haine u. s. f.

Dryaden, von den griechischen Worten δρυς ein Baum und ἅμα mit, abstammend; ein Hamadryade bedeutet also: was mit einem Baume vereinigt ist.

Anm. v. Dem.

Unter diesen Nymphen genoßen die Querculanen u. s. f.

Von Quercus, eine Eiche.

benennten seine Feste Luperkalien.
M. s. den vierten Brief.

ihr Sohn, Sterculius u. s. f.
von Stercus, Dünger; (eigentlich Sterquilinus.)

— Grillenhaft und launenvoll u. s. f.
In dieser Stelle, welche ohne Anstoß nicht unverändert übersetzt werden konnte, wird auf den in La-

fontaine's treflichen Roman: Leben des Freiherrn Quinctius Heymeran von Flaming, hinlänglich aus-einander gesetzten Unterschied zwischen Slaven und Celten angespielt.

A. d. U.

Sechszigster Brief.

Pomona und Vertumnus.

Ich konnte es mir leicht denken daß Sie, Emilie, von der Erwähnung Florens Veranlaßung nehmen würden mich nach der Geschichte Pomonens, der Göttin der Früchte, zu fragen. Ich gebe Ihnen zu, daß beide Gottheiten zu allen Zeiten unzertrennlich sind:

Ich weis es: Flora und Pomona werden nie
geschieden, immer nennt zugleich man Beide!
so spricht man insgemein: „Gefühl und Sympa-
„thie,“
„der Frühling und der Herbst,“ „die Tugend und
„die Freude,“
„die Grazien und Emilie!“

Auch bin ich nichts weniger als verwundert über die Theilnahme welche Sie für Pomona mir bezeugen.

Denn unter uns! Du selbst besitzest
die Früchte schönster Art, die Du, stets unentweiht,
im festverhüllten Schleier schützest.
Doch, ob Du sie mit treuer Sorgsamkeit
verhüllst, doch glänzen sie, durch Schleier dicht gewoben,
so wie der volle Mond durch Nebelwolken bricht —
— Warum erröthest Du? — wie, Theure, durft ich nicht
die Früchte Deiner Weisheit loben?

Pomona, die Göttin der Gärten, lebte ehelos und kannte kein andres Vergnügen als die Pflege der Bäume die des Herbstes Schätze tragen. Vergebens hatten Tausende versucht ihr zu gefallen; sie verschmähte ihre Huldigungen. Vertumnus, der Gott der Gärten, deßen Vergnügungen und Geschäfte ihn doch nothwendigerweise in nähere Verbindung mit Pomonen hätten bringen sollen, ward demungeachtet nicht beßer, als seine Mitbewerber aufgenommen. Zum Glück besas Vertumnus die Eigenschaft nach Willkühr seine Gestalt zu verändern. Zuerst nahm er die Gestalt eines iungen Landmanns an, er ward übel empfangen; dann er-

schien er als ein junger Schnitter, er ward verabschiedet; endlich als ein altes Weib, man hörte ihm zu.

Gelehnt auf ihren Stab durchstrich die Alte lange Zeit Pomonens Gärten und ruhte dann im Schatten eines Ulmbaumes aus an den sich eine junge Weinrebe emporschlang. Dort umarmte sie die Göttin mit mütterlicher Zärtlichkeit und sagte zu ihr im zutraulichen Ton:

„Wie lieblich sproßt hier unter deinen Händen,
„Strauch, Blum' und Baum! Wie reiche Früchte
„spenden
„dir Fleis und Müh! Heil dir! du folgtest treu
„dem Ruf
„der herrlichen Natur! dein Glück kann niemals
„enden,
„rein ist es wie die Holde die dir's schuf!
„Wie lockend glänzt am Weinberg jene Traube,
„wie prangt dein volles Fruchtspalier!
„und dennoch mangelt dir des Gartens schönste
„Zier!“
— Und was? — „Ein Gatte! liebes Mädchen,
„glaube
„es der Erfahrung, denn sie spricht aus mir:
„in deinen Jahren blüht dir ohne Liebe

„kein ächtes Glück! wenn lang erstickt
„das Feuer schläft, dein Mund auch sprachlos bliebe,
„doch bleibst nicht stets du kalt, doch bist du unbe-
„glückt.

„Und wie? du willst allein in diesen weiten Reichen
„wo rundum Alles liebt, verlaßen, einsam stehn?
„der Adler in der Luft, der Tieger auf den Höhn,
„das Lämmchen auf der Flur, der Fisch in Fluß
„und Teichen,
„sie lieben sich und gatten sich und flehn
„und geben Liebe! Baum und Blumen selbst ver-
„stehn
„der Liebe süßes Zauberwehn!
„Vom Staube bis zum Gott, von einer Sonnen-
„wende
„zur andern, schließen sich an Wesen, Wesen an,
„sind all nur Ein Geschlecht, durchwallen gleiche
„Bahn
„und reichen sich durch sie vertraulich Freundes-
„hände.
„Doch, wenn dein Herz, verirrt durch falschen
„Wahn,
„auch dieses Band nicht reizend fände,
„doch ruft dich Mutterpflicht! sieh, alle Gegen-
„stände
„belehren dich und zeigen dir den Plan
„der ewigen Natur! Sieh iene Traubenwände,

„wie schmiegt die Rebe hier, die diesen Ulinbaum
„krönt
„sich an ihn an! daß sie sich höher richte
„leiht er ihr seinen Arm, er wird durch sie ver-
„schönt,
„sie trägt ihm zwiefach schönre Früchte!

„O schöne, schlanke Rebe! darf ich ihn, —
„den Mann dir nennen den zum Schutz auf deinem
„Gange,
„die Liebe selbst dir auszuwählen schien? —
„Er liebt dich und du schätzest ihn!
„Vertumnus ists! zu gleichem Hange
„ziehn Wahl ihn und Geschmack; er übt
„die Baumzucht die dir Freuden giebt.
„Er ist so ganz dir gleich! zu gleichen Hochgenüßen
„seyd ihr bestimmt. — „Das meinst du wirklich,"
spricht
Pomona, „doch, wer bürgt mir ob er nicht
„falsch, flatternd sei" — „Er selbst! —" und wo?
„Zu deinen Füßen!"

Und plötzlich sinkt Vertumnus in seiner wieder angenommenen eignen Gestalt zu den Füssen der Göttin; sie war außer Faßung gebracht, sie verweist ihm seine Verrätherei und überläßt dem Verräther die Hand.

Diese

Diese Ehe war glücklich. Vertumnus blieb, seiner veränderlichen Gemütsart unerachtet, seiner Gattin immer treu. So alterten sie bei ehelicher Beständigkeit bis zu dem Augenblicke wo Vertumnus, durch ein besonders Specifikum Pomonen und sich zugleich veriüngte. Wohl Schade darum, daß Vertumnus dieses Geheimnis niemals bekannt machte!

Mädchen bauten noch Altäre
dem Erfinder, iubelten ihm Dank!
und für manches Weibchen wäre
es noch mehr als Lenhardts Wundertrank.

Ehemänner, voller Launen
durch der Jahre Last und schweren Druck
tanzten wieder in des braunen
langen Haars perückenlosen Schmuck.

Blumen für der Freuden Kränze,
Lorbeern für der Huldigungen Reich,
sproßten in dem neuen Lenze!
Seufzer, Hofnung, Furcht und Glück zugleich!

Schwüre, wonnig ausgesprochen
für das leichtgefundne Ideal! —
Schwüre schneller noch gebrochen —
und der Liebe ganze Zauberqual —

Alles kehrte mit dem schönen
Alter wieder, das oft Zwist und Streit
aber öftrer beim Versöhnen
größern Werth beglückter Liebe beut!

Oft ward Pomona mit dem Herbst, Ceres mit dem Sommer, Flora mit dem Frühling verwechselt. Indeßen unterscheidet Ovid, wenn er den Hofstaat des Sonnengotts beschreibt, die vier Jahrszeiten also:

„Jugendlich stand auch der Frühling den blumigen
„Kranz um die Scheitel;
„auch der nackende Sommer, im Schmuck umwindender Aehren,
„auch der Herbst mit der Kufen getretenen Moste
„besudelt;
„und der beeisete Winter umstarrt von grauendem
„Haupthaar.“

Und in der That bildete man den Winter bald unter der Gestalt eines Greises ab der in einer Höhle lag, bald als eine alte Frau in ein Hammelfell gehüllt, die eine Kohlpfanne hielt. Zuweilen gab man dem Sommer eine Sichel in die Hand und stellte zu den Füßen des Herbsts einen

Hund, um anzudeuten, daß diese Jahreszeiten die Erndte und die Jagd herbei führen.

Ohne Beihülfe dieser Sinnbilder finde ich stets bei Ihnen, Emilie, alle Jahreszeiten wieder.

Der Frühling lacht mir, seh ich Deine Reize,
wird mir Dein Kuß zu Theil, dann winkt zur Erndte mir
der Sommer; spricht Dein Mund, dann geize
ich auf ein iedes Wort und sammle mit Begier
mir Früchte ein im Herbst; doch sehe
ich Kält in Deinem Blick wenn ich um Liebe flehe —
dann fühl ich meines Winters Nähe!

Anmerkungen.

Zum Glück besas Vertumnus die Eigenschaft, nach Willkühr seine Gestalt zu verändern.

Sein Name Vertumnus stammt von vertere, wechselen, sich verändern, her.

Anm. v. Dem.

Lenhardts Wundertrank. Wem wären die marktschreierischen Lobpreisungen dieses quedlinburgischen Wunderthäters und die dadurch veranlaßten Gegenerklärungen der Aerzte unbekannt?

Indeßen unterscheidet Ovid rc.

Die Stelle, worauf der Verfaßer sich hier bezieht, steht in den Verwandlungen Theil I. VII. 59 — 62 und ist nach der treflichen Uebersetzung von Voß eingerückt.

Ein und sechszigster Brief.

Pan. Seine Abkunft. Syrinx. Pithys. Echo. Narcißus. Die Art wie Pan verehrt ward.

Laßen Sie uns nun, zu dem Gott Pan zurückkehren, den ich, Ihnen, Emilie, zu Gefallen gegen die ihm vorgezogene Pomona einigermaßen zurückgesetzt habe.

Die böse Welt behauptet, daß Penelope, Ulyßes Gattin, den vielen Liebhabern die sie während der Abwesenheit ihres Gemahls verfolgten, lange, wenigstens dem äußern Schein nach, heldenmütigen Widerstand leistete, daß sie aber dennoch Einen von ihnen ins Geheim beglückte und von ihm einen Sohn gebar. Da man nun nicht wußte welchem von den zahlreichen Liebhabern der Königin dieser namenlose

Sohn angehöre, so theilte man die Ehre, mit dem „herrlichen Dulder Odyßeus,“ wie Homer ihn nennt, in so gleichem Verhältniße zu stehn unter Alle, und nannte ihn Pan, welches eigentlich so viel als allgemein bedeutet; ein Auskunftsmittel das noch iezt hie und da und dann und wann anwendbar wäre.

Andre trieben die Verläumdung noch weiter und meinten gar: Pan sei ein Sohn Penelopes und Merkurs und dieser Götterbote habe, um Penelopen zu gefallen, die Gestalt eines Bocks angenommen.

Gefiel er als Böcklein mit Zotteln und Bart,
gehörnt überdieß?
dann weh iedem Ehmann auf fährlicher Fahrt!
dann weh dir, armer Ulyß!

Wer aber auch Pan's Vater war, er durfte auf die Schönheit seines Sohns nicht eben stolz seyn. Pan ward mit einem etwas krebsrothen Gesicht welches zwei borstige Augenbraunen schmückten, mit einer platten und mit Warzenschößlingen reichbesäeten Nase, und mit einem

Mäulchen geboren das im freundlich schmunzeln-den Lächeln die Ohren begrüßte. Der breite Umfang dieser Ohren beschattete ein Hörnerpaar das über sein krauses, feuerrothes Haar hinausragte. Bekleidet war er mit einer weißen, schwarz gefleckten Haut; sein Rückgrad artete in einen Bocksschweif aus der seine Ziegenfüße umwedelte. Mit diesen äußern Annehmlichkeiten begabt, setzte er sich in den Kopf den allgemeinen Herzensbezwinger spielen zu wollen und trat wie gewöhnlich, im Fache der empfindsamen Liebhaber auf.

Dort liegt er also zu den Füßen der Nymphe Syrinx, einer Tochter des Flußes Ladon und siegwartisirt so herzangreifend, daß der Nymphe angst und bang wird und sie vor ihm und seinen Herzenserleichterungen davon läuft! Der gehörnte Gott kann nicht begreifen, wie es zugehe daß seine Kniebeugungen eine so ungünstige Wirkung hervorbringen; er richtet sich auf seinem behaarten Untergestell in die Höhe, trippelt mit untermischten leichten Sätzen der schönen Fliehenden nach und lispelt ihr zu:



„Warum, o sprödes Liebchen, zürnest du dem
„Schwur
„in dem mein Herz dir, ach für ewig huldigt?
„Wird Häßlichkeit durch Liebe nicht entschuldigt?
„Empfindsamkeit ist ächte Schönheit nur!
„Besorgst du ein Geschlecht von Söhn' und Enkel=
„söhnen
„so häßlich als ich selbst? O fürcht es nicht, mein
„Kind,
„die Zeiten sind nicht mehr wo Kinder, sei's den
„schönen
„sei's garst'gen Eltern ähnlich sind!
„Die besten Gaben werden unsre Kinder krönen!
„Dein Reiz, mein gutes Herz! Fürwahr, zum Ehe=
„mann
„bin ich wie auserseh̃n! ich habe
„ein Herz, so gut, so weich als man's nur haben
„kann,
„auch Geld und Gut genug! Dir ist zur Morgen=
„gabe
„es all bestimmt! Doch wie? Du schweigst noch?
„wie? —
„Du läufst, willst in den Flus Dich stürzen? heute
„noch nicht! gemach! heut wär es noch zu früh!
„wir sind ia noch nicht Eheleute!“

Er sprachs und stürzte sich in den Fluß La-
don in den Syrinx eben sich hinab warf; aber

anstatt seine Grausame dort wieder zu finden, sieht er Rohrstauden empor wachsen die, vom Winde bewegt, noch zärtlich zu seufzen scheinen. Pan erkennt seine Syrinx unter dieser neuen Gestalt, er schneidet einige Schilfröhre von ungleicher Länge ab, verbindet sie durch Wachs und verfertigt so die Syrinx- oder Rohrpfeife, deren noch heut zu Tage die Hirten sich bedienen.

Dieß Tonwerkzeug tröstete ihn über seine allzufrühe Wittwerschaft. Er durchlief die Thäler und einsamen Haine und drückte in zärtlichen Tönen seinen Schmerz über den Verlust der geliebten Syrinx aus als er die Nymphe Pithys die eben mit ihren Gespielinnen tanzte, antraf. Er schlug die Einladung der Nymphen, an ihren Ergötzungen Theil zu nehmen aus, und als Pithys ihn nach der Ursache dieser Weigerung fragte, antwortete er lächelnd:

„Vergieb! ein düstrer Kummer hebt
„die Brust! Verzeihung dieser Zähre!
„Ach! du genießest — ich entbehre!
„du lebst — ich habe schon gelebt!

„Für Syrinx war dieß Herz entbrannt!
„ich durfte sprechen, lieben, hoffen!

„des Landmanns Herz spricht frei und offen,
„Verstellung ist ihm unbekannt!

„Ihr Herz trieb ein zu grausam Spiel
„mit meinem Gram; still und bescheiden
„hoft ich, — ach für ein treues Leiden
„ist schon ein wenig Hofnung viel!

„Verfolgt von meinem Unglücksstern
„konnt ich kaum einen Kus eriagen;
„noch schien ihr spröder Blick zu sagen:
„ich gebe dir den Kus nicht gern...“

Hier ging der gehörnte Gott, indem er bescheiden iede Erwähnung an dem Widerwillen beseitigte, den er der armen Syrinx einzuflößen die Ehre gehabt hatte, sogleich zu dem Ereigniße der Verwandlung über und rührte die mitleidige Pithys so sehr, daß diese Nymphe, die in seiner Häßlichkeit ich weis nicht welch einen anziehenden Wohlgefallen fand, gar nicht übel dazu aufgelegt schien, ihn zu trösten. Beide erreichten den Gipfel eines wüsten Berges, von diesem zeigte Pan ihr die weit ausgebreiteten Gefilde, die sich rings um sie hinzogen und sprach höchstzärtlich:

„Sieh meine reichen Waitzenfelder,
„die Rebenhügel hier, dort Bäche, ienes Thal,
„die Fluren überdeckt von Heerden sonder Zahl,
„die nahen Seen und die fernen Wälder,
„und Berge, die, beglänzt vom Abendsonnenstral
„bis in der Wolken Säume steigen.
„Wohin dein Aug in fernen Kreisen sieht
„herrscht Liebe; grenzenlos ist ihres Reichs Ge=
„biet!
„sie weht in iedem Hauch, ihr sind die Herzen ei=
„gen.
„Sie ruft und du gehorchst — sie winkt — dein
„Herz erglüht!
„ich nur allein muß seufzen, dulden, schweigen!"

Die furchtsamen Blicke der Nymphe schienen dennoch sagen zu wollen: sprich! Aber Pithys war vom Boreas geliebt, der den Zephyrus zum Schutzwächter ihrer Treue bestimmt hatte. Dieser leichtbeschwingte Eilbote überrascht sie bei dem Zweigespräch mit Gott Pan, fängt den ersten ihr entschlüpften Seufzer auf und trägt ihn unverzüglich, als ein unverwerfliches Beweisstück von Pithys Flattersinn zu Boreas. Dieser entwischt bei dieser Nachricht aus Aeolus Höhlen, fliegt zum Ort wo die Lieben=

den weilen und stürzt die treulose Nymphe von der Spitze des Bergs herab; während des Falles ward sie in eine Fichte verwandelt. Pan brach verzweiflungsvoll einen Zweig von diesem Baum ab zum Kranz den er zur Erinnerung seiner lieben Pithys immerfort trug; und bei dieser Gelegenheit ward ihm die Fichte geheiligt.

In dem Buche der Liebesschicksale war es geschrieben, daß Pan immer bei seinen verliebten Streif- und Querzügen Unglück haben solle. Um sich über den Tod seiner geliebten Pithys zu trösten heftet er seine Zuneigung auf Echo, eine Tochter der Luft und der Erde.

Die Nymphe Echo, die schon lang
im Feld, im Thal, im Hain, am Felsenhang
des hohen Glücks, zuerst zu sprechen
genoßen, ward durch Spruch und Recht
verdammt zum letzten Wort; — so wurden ihre Schwächen
bestraft zur Warnung für das ganze Fraungeschlecht!

Man behauptet, daß Juno, aufgebracht darüber daß diese Nymphe durch listige Gespräche sie schon einigemal verhindert habe, ihren

Eheherrn in verliebten Unterredungen zu überraschen, sie dazu verdammt habe nichts weiter als die letzten Worte von alle dem, was sie hören würde, zu wiederholen.

Pan befand sich bei dieser Art von Unterredungen ziemlich wohl. Bis dahin hatte die behende Flüchtigkeit seiner Nymphe ihm nie die Zeit gelassen, ihr seine Zärtlichkeit zu erklären; aber seitdem sie ihn anhören mußte, setzte er ihr die Entstehung, den Fortgang und die Beschaffenheit seiner Liebe auseinander. „Und deswegen," fügte er hinzu, „ist es wahr: ich liebe dich!" Gern oder ungern mußte Echo wiederholen: „ich liebe dich!"

Der Roman näherte sich seiner Entwickelung als Echo im Hain den schönen Narcißus, Sohn der Nymphe Lyriope und des Flußes Cesisos antraf. Ein Orakel hatte seiner Mutter vorher gesagt: er würde lange leben wenn er es vermeiden könne, sich selbst zu sehn. Wenn aber sein Anblick für ihn selbst unglückbringend war, so war er es nicht minder für die Nymphen die seine Schönheit rührte. Echo entging dieser traurigen Erfahrung nicht.

Gefallen will sie ihm! ach! wenn schon dieß Verlangen
sich in der Mädchen Herzen schleicht
dann scheint durch ieden Plan, nur mutig angefangen,
auch schon das Ziel gewis erreicht.
So wähnt auch Echo; Spähen, Lauschen, Harren,
wird wechselnd oft versucht; nie kam sie doch zum Zweck.
Narciß spielt, eitel halb, halb schüchtern, halb ein Geck
die Rolle eines Weisen, oder Narren,
und beide Rollen sind, wie ieder Kenner weis,
im Fach der Liebe ziemlich gleichbedeutend.
Er steht fast sprachlos da, ist kalt wie Schnee und Eis;
doch Echo siegt, mit innrer Schwäche streitend,
mit Müh; — iezt will sie mit gesenktem Blick
ihm ihr Geheimnis schon entdecken,
doch Aengstlichkeit, Schaam, Anstand, schrecken
sie wieder ab; sie hält das Wort zurück.
Die Thränen süßer Liebe beben
hervor — für Andre welch ein Glück
ihr sie zu trocknen! doch nach blödem Widerstreben
spricht er: „Du weinst? — mich kränkt dein Mis„geschick!
„du schweigst? so kann ich mich der Antwort über„heben!“

„Der Antwort überheben!“ wiederholte die Nymphe, — und der Jäger eilt, ohne weiter auf sie zu hören, seinen Jagdgefährten und dem Wilde nach. An dem Fuße eines Felsen blieb Echo allein zurück; Schmerz der verschmähten Liebe folterte sie, dann wandte sie sich nach dem Orte hin wo sie noch den Entflohnen zu sehn glaubte und sagte im Innern ihres Herzens:

Mein Herz voll Unruh, meine Thränen fanden
dich hart; du konntest mich tiefschweigend leiden
sehn.
Ach! will uns nur das Herz verstehn
dann hat es uns sehr leicht verstanden!

Verfolgt von ihren Gedanken durchläuft Echo auf gut Glück die einsamen Höhlen und die düstersten Felsgänge. Verzehrt von innerer Glut und von anhaltendem Schmerz entkräftet vertrocknet sie dort nach und nach. Ihre Gebeine versteinern und wandeln sich in Felsen, so wie wir nach unserm Hinscheiden nur noch unsre Seele, diesen wesentlichen Urstof des menschlichen Seins, übrig behalten, so behält Echo



blos — des Weibes nicht unwesentlichen Theil — die Stimme übrig.

Echo's Schicksal rührte ihre Gespielinnen; sie selbst wurden von unerwiederter Liebe zu dem eiteln Narciß heimgesucht, und baten Amorn: sie an dem Unempfindlichen zu rächen.

Und er erhört den Wunsch! doch war
der Genius, gesandt von ihm zur Herzentzündung
des Jünglings, nicht von iener Geisterschaar
durch deren Glut ein treues Paar
zu nie verglimmender Empfindung
entflammt wird und geführt zu dauernder Verbindung.
Ein Kobold wars, von Dünkel aufgeschwellt,
zurückgezogen, traurig, ungesellig,
der nur sein eignes Ich, stolz, eitel, selbstgefällig,
für Ziel und Mittelpunkt der ganzen Schöpfung hält.
Und dieser Dämon, der sich seinen Namen
zur Ungebühr von Liebe stahl,
schlüpft, so geschmeidig wie der Aal,
sich in das Herz, ist für kokette Damen
ein Bandwurm, eine Höllenquaal.
Er folgt auf Kanzel und Katheder
dem Redner nach; magnetisch zieht
er die Autoren an und ist ein süßer Köder

dem

dem Keiner leicht entgeht, den Keiner deutlich
sieht.
Ach! gegen ihn schützt weder Alter, weder
Geburt noch Vaterland! ein Jeder
fühlt dieser Liebe Macht und sieht in ihr sein Heil.
Sie zupft fast Alle bei den Ohren,
der größre Theil fiel freilich auf die Thoren,
doch auch der weise Mann hat sein bescheiden Theil!
Die Eigenliebe ists! Sie nenn ich nur ganz
leise
und sacht, denn wie die Herrn, die, höchstverdien-
ter Weise,
für manch verdientes Cent Pro Cent,
sich außer einem neuen Pergament,
auch einen neuen Namen kauften
sehr zürnen, wenn man sie nicht nach dem unge-
tauften
gewählten Namen ruft den das Diplom vergönnt,
so zürnt auch sie, die Jeder lange kennt
wenn man sie bei dem wahren Namen nennt.

Dieser Dämon führte den Narciß, als er von der Jagd zurückkam und heftig durstete in den Hintergrund eines geheimnißvollen Thals.

Matt überglänzt von schwacher Tageshelle
fließt dort, kristallenhell hin über goldnen Sand

in einem Hain die reinste Silberquelle!
und, hingebogen über ihren Rand,
erblickt der Jäger in der klaren Welle
sein eignes Bild. Erstaunt weilt' seine Hand
hoch über'm Quell aus dem er schöpfen wollte;
ein niegefühltes Feuer rollte
durch seine Adern! es versehrt
ihn mehr noch als der Durst; er neigt mit starren Blicken
mit ofnem Arm, mit trunkenem Entzücken,
sich nach dem Bilde hin und ruft, von Wahn bethört:
„O wer du bist, Naiade! Göttin! höre
„was iezt zuerst mein Mund erklärt:
„Ich liebe dich! Mit heißen Thränen schwöre
„ich dir's! — Ists Täuschung? Irr ich? kehrt
„dein Blick sich iezt nach mir? wie? ist es mög„lich? wäre
„dieß leiße Neigen Antwort? Gilt mir diese Zähre
„die deiner Augen Klarheit stört?“
Er sprichts und weint — und sieht die heissen, bittern
entfallnen Zähren in der Quelle zittern.

„Ihr Götter!“ ruft er, „welch ein Wunder trübt
„die reizende Gestalt?“ — Beruhigt schwimmen
die Wellen iezt. — „O du, so heis geliebt
„o warum schweigst du? Warum giebt
„gewis die süßeste der Stimmen

„mir nicht Ein Wort zum Trost? Wie? hörst du
„nicht mein Flehn?
„Süß ist es sich zu sehn, noch süßer sich verstehn!
„Was du mir sagen willst ist zärtlich — könnt ichs
„hören!
„So nah und doch so fern! Ha! soll ich immerdar
„in ungeliebter Liebe mich verzehren?
„O komm in meinen Arm — dein Arm, ach wär
„es wahr
„kommt mir entgegen, scheint mich zu erreichen!
„du fliehst? berührte mich nicht deine liebe Hand?
„ach nein, ich suchte sie — vergebens! denn sie
„schwand
„und zitternd schien sie zu entweichen.
„Du liebst mich nicht! ich seh es! zitternd wand
„dein Arm sich von mir los! Ja! deine Augen
„trügen,
„dein Blick war Täuschung und ich muß dem
„Schmerz erliegen!
„— ich sterbe! — doch — du weinst um mich?
„So wär ich doch dir lieb? und ich
„verschmachte! —“ Bläße weilt auf seinen matten
Zügen
sein Auge thränt nicht mehr, Kraft, Anmut, Schön-
heit wich;
und wie die Knospe die kein Regen tränkte
im Aufblühn stirbt bei'm glühen Sonnenstich,



so schwand er hin und starb — so senkte
sein mattes Haupt im Tode sich.

Und Echo, die Narciß so bitter kränkte
blieb bis zuletzt bei ihm, rief iedes O und Ach
und ieden Klagelaut ihm nach.
„Leb wohl!" seufzt er, „Leb wohl, leb wohl!" so sprach
die Nymphe. „Ja, ich liebte dich!" — es schallte
„ich liebte dich!" zurück. „Du gabst den Tod mir, „doch
„lieb ich dich noch!" und Echos Stimme schallte
im Klageton: „dich lieb ich noch!"

Als am Abende die Oreaden von den Bergen herab stiegen sahn sie den Erstarrten.

Der entschlafne Jüngling ruht
dort wo Schilf und Lotos ihn umwehn,
dort scheint, starrend nach der Spiegelflut
noch sein Blick nach seinem Bild zu sehn!

Bei diesem Anblick vergießen die Nymphen, an dem Jüngling wegen seiner Fühllosigkeit gerächt, heiße Zähren und beschuldigen Amorn: er habe ihrer Bitte einen zu grausamen Sinn untergeschoben. Sie durcheilen einzeln die ganze

Gegend, versammeln mit lautem Geschrei ihre Gespielinnen um die Leichenfeier des unglücklichen Narcißus zu begehn. Mit Cypreßen gekrönt nahen die Nymphen im langsamen Schritt dem Ufer, aber vergebens suchen sie dort den Körper deßen, um den sie klagen: sie finden an deßen Stelle nur eine neuentblühte aus gelben und weißen Blättern zusammengesetzte Blume, welcher sie den ihr noch bis iezt unverloren gebliebenen Namen: Narciße gaben. Die Alten widmeten diese Blume den Eumeniden und bekränzten mit ihr Urnen und Grabmäler.

Einige Schriftsteller die sonder Zweifel damals in genauem Briefwechsel mit der Unterwelt standen, versichern: daß als Narcißus Schatten in Charons Kahn eintrat er sich noch herab neigte um sich in den Gewäßern des Styx zu bewundern. Sie setzen hinzu daß sein Schatten seit seiner Ueberfahrt unaufhörlich an den Ufern dieses Flußes umherläuft um sich in dem Vergnügen eigner Bewunderung zu berauschen. Ach! wenn man denselben Geschmack den man im Leben hatte auch bei denen Todten beibehält

dann liegt am Strand des Styx so manche hoch-
geschminkte
beiahrte Lais, die troß eingeseßtem Zahn,
troß falscher Locken sich so schön und reizend dünkte,
so mancher runde Hauskaplan,
so manches Stußerchen mit leeren
Gehirn, ein ganzes Heer von Eiteln und Genie'n,
die dort, vor eignem Bild auf ihren Knie'n
in alle Ewigkeit ihr schönes Selbst verehren!

Echo zog sich nach Narcißus Tod wieder für immer in ihren vorigen Aufenthalt, in tiefe Schluchten und einsame Höhlen zurück. Wenn sie dort die Seufzer einer allzuzärtlichen Schäferin vernimmt, so gefällt sie sich darinnen, diese Seufzer, die sie an ihre traurige Begebenheit erinnern, zu wiederholen. Hört sie aber im nächstfolgenden Augenblicke Freudengesänge, so wiederholt sie entweder aus einem Flattersinn der ihrem Geschlecht oft so natürlich ist, oder um ihren Schmerz zu zerstreuen, mit gleicher Genauigkeit und im freudigsten Tone die Endworte.

Pan blieb in diese Nymphe immer verliebt und glaubte oft ihre Stimme wieder zu erken-

nen. Klagend rief er sie; angelockt durch ihre klagenden Antworten suchte er sie Nacht und Tag in den dichtesten Wäldern. Endlich ward er es müde diesen unsichtbaren Gegenstand seiner Liebe zu verfolgen; und da seine verliebten Unglücksfälle ihm sehr richtige Prämißen lieferten, so zog er den Schluß: daß die Liebe die eitelste aller menschlichen Eitelkeiten sei und lebte endlich im Frieden, das heißt: im vollen Gegensatz mit Papageno's Wunsch, ohne ein Mädchen oder ein Weibchen.

Dieser auf dem Lande angebetete und gefürchtete Gott besas, so sagt man, die Gabe, nach Gutbefinden Schrecken und Entsetzen um sich her zu verbreiten. Die Gallier waren unter Anführung ihres Heerführers Brennus bis nach Griechenland vorgedrungen und waren im Begrif den Tempel zu Delphos zu plündern, als sie Alle von einem so heftigen Schrecken befallen wurden, daß sie Alle, ohne angegriffen zu werden, die Flucht ergriffen. Dieses plötzliche Schrecken ward dem Gott Pan zugeschrieben und noch heut zu Tage heißt man alle die Schrecken deren Ursachen unbekannt sind: panische Schrecken.

Auch vermeint man Pan habe, in dem Augenblick als die Titanen den Himmel erstürmten und er den erschrecklichen Typhon, der eben im Begrif war, ihn im Sturm einzunehmen, erblickte, den Göttern den Rath ertheilt sich nach Aegypten unter der angenommenen Gestalt mehrerer Thiere zu flüchten; er selbst habe die Gestalt eines Bocks angenommen und sei zur Belohnung eines so vortreflichen Raths in den Himmel versetzt worden, wo er das Zeichen des Widders bildet, das mit der Art wie er seine Liebschaften zu betreiben pflegte, eine ganz passende Aehnlichkeit hat. Pans Opferdienst befleckte keine Altäre mit Blut: Milch und Honig waren die einzigen Opfer die man ihm darbrachte.

Die Schriftsteller vereinigen sich in der Meinung: daß Pan der Gott der ganzen Natur sey. Die Alten hatten alle einzelne Gegenstände im Universum vergöttert, nun erhoben sie das Ganze in den Götterstand und beteten den großen Pan, oder das große All an. Sie erwogen ferner: daß dieß All von einem geheimen Grundtrieb belebt war; ihn verehrten sie unter den

Namen Psyche oder Seele und verehlichten diese Gottheit mit Kupido, das heißt: sie verbanden das Geistige und Körperliche der Liebe und liessen aus dieser Vereinigung die Wollust entstehn. Diese sinnbildliche Andeutung scheint mir eben so richtig als fein erfunden.

Zum Glück geleitet das Gefühl!
die Sinne schufen nur das Leben,
doch zu des Lebens Werth und Ziel
kann nur Empfindung uns erheben.
Genüße sind ein kurzes Spiel,
sie sterben mit den Wünschen; sie verrinnen
schnell wie der Traum! sie sind ein flüchtger Rausch.
Wer ächte Liebe statt dem Kelch empörter Sinnen
sich wählt, der wird bei diesem Tausch
verlieren nie und stets gewinnen!

Zwei und sechszigster Brief.

Psyche. Cytherens Zorn und Amors Liebe. Muta. Harpokrates.

Sei unbesorgt und tröste Dich,
Geliebte, wenn Dein Stern es wollte,
daß einst auf Augenblicke sich
Dein weiches Herz vergeßen sollte!
Durch Sittsamkeit und Tugend kann
nie jene Sympathie erkalten
die unter Amors milden Walten
den Sieg der Erdenwelt gewann!
Ein Jeder fühlt der Liebe Wonnen
nachdem die Tagesordnung winkt;
der Eine, wenn sein Tag begonnen,
der Andre, wenn sein Abend sinkt;
in Göttern selbst ruft, immerrege
des Universums Stimme: Liebt!
des Liebesgotts Geschichte giebt
hierzu die sichersten Belege.

In einem unbekannten Reiche herrschte ein allmächtiger König; allmächtig war er, weil alle seine Unterthanen ihn liebten. Seine Gemahlin theilte mit ihm diese Liebe der Unterthanen; zwar hatte sie der Krone keine Erben geschenkt, aber sie hatte eine Tochter geboren die in einem noch zarten Alter mit allen Schätzen der frühentsproßten Schönheit alle Reize des Geistes und Herzens vereinte. Man nannte sie Psyche.

Noch war sie nicht vollendet schön,
doch konnte ieder Kenner hoffen,
die Jahre würden nur mehr ieden Reiz erhöhn.
Kaum vierzehn Sommer alt; ein Auge mild und offen,
ein schlanker Wuchs, ein liebliches Gesicht,
ein Rosenmund der süße Worte spricht,
ein holder Anstand, schüchtern und verlegen,
ein Lächeln dem die Stoa nicht
gefahrlos widersteht; die Unschuld die entgegen
so freundlich kommt — dieß Alles wie so sehr
gefällt es uns in iugendlichen Gestalten!
Wie viel gewährt es — wie viel mehr
verspricht es noch! auch weis man längst: es galten
von ieher viel Versprechen dieser Art,



zu:mal wenn man dabei gewahrt
in Voraus sei schon viel gehalten.
Bei Schönen ist man drum stets willig und geneigt
im Stillen iedem Reiz den Gegenwart uns zeigt,
Bewunderung und Beifall zu gewähren,
und auch die Schönheit künftger Zeit,
mit Farben die der Hofnung Hand uns leiht,
im Voraus schon an ihnen zu verklären.

Indem man Psychen wie sie war, bewunderte, besonders aber indem man sich vorstellte was sie künftig werden müße, fiel man unvermerkt auf eine Vergleichung mit Cytheren selbst. Ich sage Ihnen nicht erst daß die Göttin hierüber im äußersten Grad aufgebracht war, denn Sie haben das schon errathen.

Psyche hatte zwei ältere Schwestern von denen ich Ihnen erzählen muß.

Stolz durch Gewöhnung, zu Erobrungskünsten
ein wenig mehr als nöthig aufgelegt,
von mäßigem Verstand, von Launen, Hirngespinsten
geplagt, zur Eifersucht nicht selten aufgeregt,
kurz eine Art von Nieten und Gewinnsten
die man als Ehstandsloos sehr oft zu ziehen pflegt;
die man nicht liebt, in deren Netze

so mancher Freier fällt wenn Hymen ihn bestrickt.
Zwar pries von fern man ihre Schätze —
nicht Schätze der Natur womit sie Mädchen schmückt,
die, gleich dem Busenband von Anadyomenen,
nur allgebietender verschönen!
nein, iene Schätze von Metall,
die wir auf unserm Erdenball
nach selbst geprägtem Werth mit Gier zusammen-
raffen,
und die dabei in iedem Fall
des Guten wenig nur und viel des Bösen schaffen!
Allein wenn man dieß Alles überschlug
und die Geburt, die Jugendiahre,
Item die Mitgift in Rubrik und Rechnung trug,
so blieb das Schwesternpaar als schlichte Heiraths-
waare
für Herrn vom Hofe gut genug.

Diese Waare fand auch in der That ihre Abnahme an zwei benachbarten Herren, die wie es zu geschehen pflegt, im durchgängigen Einverständniße mit ihren Gläubigern die Prinzeßinnen heiratheten.

Indeßen entwickelten sich Psyches Reize von Tag zu Tag. Sonst hatte man sie mit Cythe-

ren verglichen; ietzt wagte man es, sie Cytheren vorzuziehn. Man errichtete ihr einen Tempel und die Tochter des Oceans sah in ihrem Heiligthume Gras wachsen während der zu ihrer Verehrung bestimmte Weihrauch auf Psyches Altären duftete. Eifersucht, zehnmal feuriger als sie die Herzen der Sterblichen verzehrt, flammt in Cypriens Seele; sie faßt Amorn bei der Hand; „siehst du," so spricht sie zu ihm, „siehst du die unwürdige Nebenbuhlerin vom „Erdenvolke mir zur Seite gestellt? Räche, ge„liebter Sohn, meine Schmach, durchbore sie mit „deinem Pfeil und laß sie für das verächtlichste „aller Wesen entbrennen. Gewiß strebt die „Stolze darnach, mich zu entthronen. Beuge „ihren Hochmut, vereitle ihre Entwürfe, rette „mein Reich um das Deinige zu erhalten." Sie sprichts, sie entflieht auf ihrem Wagen von Perlmutter und läßt ihren Sohn im Angesicht des Feindes zurück. Und plötzlich ergreift Amor seinen Bogen, zieht aus seinem Köcher einen vergifteten Pfeil und legt ihn auf die Sehne; aber sein Auge begegnet bei'm Richten des Pfeils, einem Blicke Psyches;

einem Blick von dem Herzen befeuert,
einem Blick der das Herz nie verfehlt,
einem Blick von der Unschuld verschleiert,
einem Blick von der Anmut beseelt!

Und es fühlt, hin vom Taumel gezogen,
selbst der Gott was er nimmer empfand;
und es sinkt ihm der Pfeil von dem Bogen,
es entsinkt schon der Bogen der Hand.

Und er seufzt: „o Cythere die Waffen,
„scharfgespannt nach der Rache Beschluß,
„ach sie sind nicht für Feinde geschaffen
„denen selbst Amor huldigen muß!“

Bei diesen Worten spannt er den Bogen ab, legt den Pfeil wieder in den Köcher, entfernt sich langsam und schaut noch oft zurück um Psychen, die seiner nicht gewahrt, kaum einmal sein Dasein ahnt, wiederholt zu betrachten.

„Wie?“ so sprach Amor, „wie? durch mich „allein liebt Alles in der Natur und ich bin der „Einzige der nicht liebt? Ich bin die Quelle des „Glücks und das Glück ist mir fremd?

„Ich schuf dieß süße Gift das Jedem, diesem schwä-
„cher
„und stärker jenem durch die Adern schleicht;



„und dennoch sollt ich selbst nicht kosten von dem
„Becher
„den meine Hand der Schöpfung reicht?“

Von diesem Augenblick an überlies sich Amor der Empfindung die Psyche ihm einflößte und hegte die Hoffnung ihr Gemahl zu werden. Aber diese Hoffnung konnte nur unter dem Schatten des Geheimnißes zur Wirklichkeit gedeihen; erfuhr es Venus so war Psyche gewis verloren. Die Liebe glaubte also guten Raths zu bedürfen.

Nur glaubte Amor allzuviel zu wagen
wollt er bei Göttin Muta, die im Reich
des Schweigens waltet, sich um Rath befragen.
Sie war zwar Göttin, doch ein Weib zugleich.
Und wenn sie plauderte! — Ach welches Unheil
brächte
dieß Psychen! zwar er traut viel auf der Göttin
Kraft;
doch blieb der Argwohn ihm: ob hier die Götter-
schaft
wohl über das Geschlecht den Sieg behalten möchte?

Amor suchte den weisen Harpokrates auf, einen Sohn von Isis und Osiris, den Gott des Stillschweigens:

Treu

Treu birgt er die Geheimniße der Weisen,
hält großer Helden Plan verschloßen, der zum Ruhm
durch Schweigen nur gedeiht; in dreifach dichten
Kreisen
verschließt ein Bollwerk von gediegnem Eisen
vor ungeweihtem Blick sein innres Heiligthum.
Im ersten Umkreis hat man für die Damen
dort Sitze aufgespart, die schaarenweis sich nahn
um für Erobrung, Putz, Verläumdung, manchen
Plan
bei Tag und Nacht dort auszukramen.
Sie fragen ihn, er staunt sie schweigend an;
sie schwatzen fort und keine denkt daran
sein Beispiel schweigend nachzuahmen.

Amor sah, als er in das innre Heiligthum trat, einen iungen Gott; streng und ernst war sein Ansehn; er sas auf einem Throne den ein Baum umschattete, deßen Blätter der Zunge die Geheimniße verschweigt, deßen Früchte dem Herzen glichen, welches Geheimniße verwahrt. Der Gott des Stillschweigens hält in der linken Hand ein Siegel; mit einem Finger der rechten Hand berührt er die geschloßenen Lippen. Seine Stirne ist mit einem in zwei gleiche Theile gespaltenen mützenartigen Hauptschmuck gekrönt. Vor

ihm erhebt sich ein Altar mit mancherlei Hülsenfrüchten bedeckt, deren Erstlinge ihm die Ehrfurcht der Nilbewohner heiligt.

„Mächtige Gottheit," rief ihm Cytherens Sohn zu, „du, deßen in Themis Gerichtshöfen, in den Kabinettern der Könige, in den „Tempelvorhöfen verehrtes Bildnis alle Sterbliche an die Verschwiegenheit erinnert die sie beim „Urthelsspruch, bei den Staatsgeheimnißen, bei „den Mysterien der Götter beobachten sollen; du, „deßen durchdringendes Auge in den Tiefen aller „Herzen lies't, indeßen dein Herz selbst für Jupiters Blicke unzugänglich ist; vernimm was „mich zu dir iezt führt und ertheile mir deinen „Rath!"

Da ergrif der weise Harpokrates einen Schleier und bedeckte Amorn damit, um ihm zu verstehn zu geben: daß er seiner Gattin unbekannt bleiben müße, aus Furcht, sie möchte sein Geheimnis nicht bewahren. Amor folgte diesem Rath. Ich beklage ihn, ach! es ist so süs für die Geliebte kein Geheimnis zu haben! Auch ist Ihnen, Emilie, das zarteste und innigste meiner Gefühle bekannt; aber einer in der

That außergewöhnlichen Erscheinung zu Folge bin ich unter uns Beiden derienige Theil, welcher spricht: Sie sind der, welcher schweigt!

Mit vollem Recht könnt ich Erwiedrung hoffen
für mein Geheimnis; aber Du
durchliesest schnell mein Herz, es liegt vor Dir ganz offen;
Du schließest stets Dein Herz mir zu!

Anmerkungen.

— Göttin Muta, die im Reich
des Schweigens waltet —

Muta oder Tacita, Göttin des Stillschweigens.

Der Gott des Stillschweigens hält in der linken Hand ein Siegel u. s. f.

Bei den Römern war noch eine andre Göttin des Stillschweigens unter dem Namen: Angeronion bekannt; ihr Mund war versiegelt.

Anm. von Demoust.

Zur Berichtigung: Plin. H. N. Lib. III. c. V. Sect. IX. Diva Angerona cui sacrificatur a. d. XII. Calend. Ianuarii, ore obligato obsignatoque simulacrum habet. — Macrobius Saturnal. lib. I. c. 10. Duodecimo vero (Calend. Ian.) feriae sunt divae Angeronae cui pontifices in sacello Volusiae sacrum faciunt, quam Verrius Flaccus Angeroniam dici ait, quod angores ac animorum sollicitudines propitiata depellat. Masurius adiicit, simulacrum eius Deae ore obligato atque obsignato in ara Volusiae propterea collocatum, quod, qui suos dolores anxietatesque dissimulant, perveniant patientiae beneficio ad maximam voluptatem. — Eine sinnreiche und liebliche Deutung! Iulius Modestus ideo sacrificari huic Deae dicit, quod Populus Romanus morbo qui angina dicitur, praemisso voto sit liberatus.

Anm. d. Uebers.

Drei und sechszigster Brief.

Psyche durch das Orakel zur Gattin eines Ungeheuers bestimmt. Die wahrhaften und lügenhaften Träume.

Von den Huldigungen einer zahllosen Menge umgeben, trat Psyche, mehr eine Göttin als eine Sterbliche, in das Alter welches zu Hymens Altären führt. Tausend Anbeter bildeten ihren Hofstaat; keiner wagte es sich ihre Hand zu erbitten.

Ihr, an Schönheit gleich Cytheren,
flammte Weihrauch auf Altären!
Jeder mußte sie verehren,
doch, wo Ehrfurcht weilt, da kehren
Freier nur sehr selten ein
Liebe kann da nicht gedeihn!

Ungeliebter Jugend Leeren
fühlt das Herz; nicht stets entbehren



nicht stets Wunsch und Hofnung nähren
will die Schönheit; Gram und Zähren
wandeln Wangen in Jasmin
die sonst frisch wie Rosen blühn.

Psyche ward also täglich bläßer. Ihre deshalb in Unruhe versetzten Aeltern fragten das Orakel um Rath. Hören Sie deßen Antwort:

„Vernehmt! dieß ist der Götter Wille:
„führt Psychen fort
„zum Felsen; scheidet in der Stille
„und laßt sie dort!

„Bedeckt mit einem Trauerschleier
„empfange dann
„die Holde dort ein Ungeheuer
„zum Ehemann!“

Ich schildere Ihnen nicht die Verzweiflung der Aeltern, den verstellten Schmerz der beiden ältern Schwestern, die, da sie selbst ziemlich unglücklich verheirathet waren, gar nicht darüber zürnten, daß ihrer jüngern Schwester ein noch unglücklicheres Heirathsloos fiel. Demungeachtet rißen sie sich die Haare aus, und vergossen Ströme von Thränen; ein Umstand, der

mich nicht im mindesten in Verwunderung setzt; denn

die Kunst des Weinens ist den Weibern angeboren;
die Unerfahrenste besitzt
sie dennoch meisterhaft; die öftre Uebung nützt
hier viel, drum geht auch Kunst und Wirkung nie verloren.

Mitten unter dieser allgemeinen Betrübnis behielt Psyche in stiller Ruhe und Unterwerfung gegen die Götter, iene ungetrübte Heiterkeit die der Tugend unzertrennliche Gefährtin ist.

Führt die Unschuld zu dem Felsenrande,
zeigt ihr Marter, Tod und Schande!
das Bewustseyn leichtert ihr die Bande
und umgiebt mit dreifachdichtem Erz
ihr von keiner Reue wundes Herz!
Nur Verbrecher blicken zu dem Lande
der Vergeltung bebend niederwärts!

Psyche schritt, umringt von dem Trauergepränge das sie zum Grabe zu geleiten schien, mit niedergesenkten Augen einher und sagte zu sich selbst:

„Die Götter liebt ich stets — wie könnten sie mich
„haßen?
„Mein Tod ist ihr Befehl wie kann ich ihm ent-
„gehn?
„Allein, befahlen sie's? — Sie, die so oft mein
„Flehn
„vernahmen, sehn mich hier vor keiner Schuld er-
„blaßen!
„Ich lebte nur sie dankbar zu erhöhn!
„Ich wallte schuldlos fort; des armen Bruders
„Flehn
„erhört ich, half und gab! der Gang zu diesen Höhn,
„zu diesem Fels, ist für mich tröstend schön,
„denn Arme folgen mir die nimmer ich verlaßen.
„Rein ist mein Herz! zwar kann ich es nicht faßen
„wohin mein Schicksal führt, kann nicht das Ziel
„ersehn.
„Doch trau ich, Götter, euch! Wer kann euch wi-
„derstehn?
„Ich liebt euch stets, wie könntet ihr mich haßen?"

Indeßen kommt man bei dem für Psyche so furchtbarem Felsen an. Gebeugt unter der Last der Jahre und des Schmerzens sagt Psyches Vater der geliebten Tochter das letzte Lebewohl; zum letztenmale schließt die Königin sie in mütterliche; Arme und ihre Schwestern vergießen

lautschluchzend Thränen, die sie für diesen letzten Auftritt gespart hatten.

Psyche war nun allein, verlaßen! Ihr Blick schweifte in dieser grauenvollen Wüste umher auf Felsen, Wälder und Abgründe die die Einöde umschloßen. In iedem Augenblicke wähnt sie aus diesen Schlünden den ihr bestimmten Ungeheuergemahl hervorstürzen zu sehn.

Bald denkt sie sich ein Unthier, wild und häßlich,
sie hört sein Brüllen, das so gräßlich
von fernher tönt — und zitternd blickt
sie hinter sich, ob es mit Tiegerklauen
ihr naht und sie in rauhen
Umarmungen erdrückt.
Bald wird sie ruhiger; es mindert sich ihr Grauen,
ein schwacher Stral der Hofnung zückt
durch ihr Gemüth. „Vielleicht," so spricht sie, „glückt
„es mir das Unthier zu bezähmen.
„Zur Gattin will es ia mich nehmen,
„es liebt mich also! und dann schickt
„es sich doch nicht für ihn mich liebend aufzufreßen!
„Wenn es nur Liebe fühlt — ach wär es noch so
„wild,
„so wird zuletzt es doch gezähmt und mild;
„und ihm zu Liebe will ich dann vergeßen
„daß es so häßlich ist! Nein, wahrlich nein! ich kann

„nicht glauben daß es mich, statt Lieb und Hoch-
„zeitfeier,
„verschlingen wird — ists auch ein Ungeheuer
„so ist es doch ein Ehemann!“

Während Psyche sich diesen tröstenden Betrachtungen überlies, flog Zephyr, auf Amors Befehl, zu dem Aufenthalt des Schlafs um dessen Beistand zu erbitten.

Der Schlaf ruht in einer dunkeln Grotte; diese liegt mitten in der Stadt der Träume. Die Einwohner dieser Stadt gehen durch zwei entgegengesetzte Thore aus; das Eine Thor, gefertigt aus durchschimmerndem Horn ist das Thor der wahrhaften Träume; das Andre, aus glänzendem Elfenbein, dient den lügenhaften Träumen zum Ein- und Ausgang.

Diese fantastischen Geister nehmen nach Willkühr tausend verschiedene Gestalten und Außenseiten an, um die Irrenden auf der Straße die zu ihrer Stadt leitet, in Empfang zu nehmen.

Die wahrhaften Träume laßen den von ihnen begünstigten Weisen die in Rauch auffliegenden Pläne der Menschen erblicken; sie zeigen ihnen die mächtigen Beschützer an Höfen, wie sie markt-

schreierisch Brodpillen und Lobeserhebungen vertauschen; Helden — Riesen in vergrößernder Ferne, auf vier Schritt Lilipuzier; Sternseher die zwischen Sphären, Welten, Träumen und Irrsternen in Windstrudeln sich umhertreiben und sich nebst den runden und gekrümmten Atomen im Schoos des Nichts verlieren; gepriesene Redner die dem Genie den Rücken zukehren wie das Genie ihnen den Rücken zeigt und die in den Lüften nach Johanniswürmchen und Schmetterlingen haschen; gepriesene Schriftsteller mit Göthes und Jean Pauls Federn ausstaffirt; akademische Landwirthe, welche fünf Getraidekörner in fünf Porzellantaßen pflanzen, um den Ertrag der fünf Welttheile darnach zu berechnen; staatswirthschaftliche Beamte die mit ihren ökonomischen Scheeren ihre Schaafe bis aufs Blut scheeren und sie dann den Saugwerkzeugen und Schröpfköpfen der Stadt- und Dorfbarbiere zu fernern Finanzoperationen Preis geben. Mit einem Worte: der Weise sieht durch das vielseitige, geschliffne Farbenglas der Träume wodurch alles auf seine wahre Gestalt zurückgeführt wird, in wechselnder Folge

den Stolz in härenem Gewande,
im ehrbarlichen Nonnenstande
Begierden glüher aufgelebt;
den Ehrgeiz an der Gruben Rande
die er für Andrer Ehrgeiz gräbt;
die Stoa die, vom Busenbande
der Phrynen angefeßelt, ruht;
die Sklaverei und Schmeichlerbrut
nah bei dem Thron; den Fürstenhut
umschwärmt vom Heer der bleichen Sorgen;
die wahre Größe in der Brust
des Weisen, der der Herrscherlust
entsagt, und, einsam und verborgen,
die Herrschaft seines Selbst gewann;
nach klarempfundnem Pflichtgesetze
gehorchen und befehlen kann;
beim Dürftigen die wahren Schätze;
die Armut bei dem Ueberfluß;
den falschen Glanz in Prunk und Schimmer;
nur bei der Hofnung den Genus,
bei Wollust, Reu und Ueberdrus,
des Lebens Nichts im Fürstenzimmer.

Die lügenhaften Träume, weit zahlreicher als die erstern, erscheinen den armen Kandidaten unter den Zügen eines Konsistorialsekretärs oder einer begünstigten Sultane des

Präsidenten; um den Sekretär und Präsidenten zu empfangen, werfen sie sich in die Maske des Fürstengünstlings. Für Spekulanten fertigen sie Bestallungen, Lieferungskontrakte und Monopoliendekrete aus und verbürgen ihnen reinen Gewinn von Hundert vom Hundert. Viele Träume dieser Gattung bieten heirathslustigen Mädchen eine lange Liste von Freiern dar; den Eheweibern zeigen sie die Leichenbestattung ihrer Männer; den Wittwen die Veranstaltungen zur zweiten Hochzeit. Andre gewähren angehenden Aerzten den herzerfreulichen Anblick von Pestkrankheiten, ansteckender Seuchen und Blatterepidemien, von Städten und Dörfern, die mit Sterbenden bedeckt sind; alle erbitten sich den Ausfluß ihrer göttlichen Kunst und reichen runde Geldbörsen dar die den ohnmächtigen Händen entsinken. Noch andre zeigen dem endlich in Themis Heiligthum zugelaßenem Jünger eine allgemeine Zwietracht welche Länder und Familien ergreift; erledigte Aemter, den Beifall der zuströmenden Volkshaufen und vor allen andern Gegenständen, den goldreichen Paktolus deßen Flut ihren Arbeitsstuben zufließt. Einige laßen den bartlosen

Pfleglingen der Musen akademische Faulstühle, Lorbeerlauben und ihre eignen auf öffentlichen Plätzen durch Jahrhunderte und Weihrauch beräucherten Marmorbüsten erblicken. Noch andre führen vor den Augen der Mathematiker und Naturkundigen unerhörte und niegesehne Kunstwerke aus: Schiffe die allein gegen die Flut und in reißenden Strömen aufwärts schwimmen; Ballons die in der Luft selbst gegen die Luft segeln; Beschuungen um trocknen Fußes auf den Wellen zu tanzen; Wagen die dem Monde zufliegen; Quadraturen des Cirkels; Steine der Weisen, leichte Fuhrwerke, die durch eigne Stoß- und Bewegkraft mit der Post zu spanischen Luftschlößern abfahren und so ferner.

Aber unter diesen lieblichen Betrügern

ist Einer mir der Liebste unter Allen,
er, der Dein Bildnis, dann und wann,
mir, Deinem Freunde, zeigt; mit süßem Wohlgefallen
lacht er mich Hochbeglückten an;
schaft Eifersüchtige rings um mich her! ich kann
dem Traum nicht traun — darf Deutung nicht verlangen

denn ach! ich fürchte Deinen Zorn!
doch, dürft ich mich zu fragen unterfangen:
ist dieser Traum zu mir durchs Thor vom blanken Horn
ist er durchs Thor von Elfenbein gegangen?

Anmerkung.

Der Schlaf ruht in einer dunkeln Grotte; diese liegt mitten in der Stadt der Träume u. s. f.

Ovid versetzt den Gott des Schlafs in eine Grotte; Lucian in eine Stadt; ich habe diese beiden Meinungen vereinigt.

Anm. v. Dem.

Vier=

Vier und sechszigster Brief.

Wohnung des Schlafs. Morpheus. Phobetor. Fantasos. Zephyrs Auftrag an den Schlaf.

Zephyrus hatte die Stadt der Träume durchwandert; ietzt kommt er in der tiefen Felshöhle an, wo der Schlaf, ein Sohn des Erebus und der Nacht, ein Bruder des Todes, sich aufhält.

Dort ruht auf weichem Daunenbette
der Gott des Schlafs, lang ausgestreckt,
sanft wie ein Abt, den weder Mette
noch Hahn aus seiner Ruhe weckt,
rund wie Prinzeßin Dindonette!
Der blühendsten Gesundheit voll
schlürft dort er wonnig das Vergnügen
des Schlummers ein; auf seinen Zügen
wohnt frische Heiterkeit; es schwoll

das Unterkinn, der volle Nacken
vom innern Wohlbehagen ihm.
So glänzt ein feister Cherubim
mit strotzenden Posaunenbacken!
So schläft in Mahoms Paradies
die schönste Houri des Propheten
die er dem Gläubigen verhies!
So ruht, den Leib recht abzutödten,
ein Domherr spät vom Austernschmaus
auf seinem weichen Sofa aus!
Der Gott des Schlafs, als Feind der Störung
der sich in Andrer Schlaf gefällt,
hat ringsum, zu des Schlafs Vermehrung,
bewährte Mittel aufgestellt.
Romane aus der Zeit der Vehme
und Opium; den Kommentar
der unerklärlichsten Systeme,
und Zeitungsblätter, treu und wahr,
nebst Mohnsaft! Schichtweis ruhn in Nummern
Journale, die von Jahr zu Jahr
die Kraft verneun, sanft einzuschlummern.

Nah an dem Lager rinnt ein Quell,
hingleitend über Gras und Kiesel,
mit sanftverrauschendem Geriesel,
und spiegelrein, kristallenhell.
Er schaft dem Schlaf erwünschte Kühle,
schweift durch den Blumenstrand entlang,

lockt zu der Schwermut süßen Hang,
und murmelt wonnige Gefühle.

Nie schlendert in dieß Felsengrab
Apoll aus feurigen Geschoßen
die pfeilverwandten Stralen ab.
Ein Dämmern, zaubrisch hingegoßen,
ein Dunkelhell nur sanft und schwach,
ein halber Tag, matt ausgebreitet
wie er ins düstre Schlafgemach
der Schüchternheit und Liebe gleitet;
die Kühlung von dem nahen Bach;
dieß Alles lockt zu Still und Frieden,
zum süßen, schmachtenden Ermüden,
das in den Arm des Schlummers schwankt,
und wo der Pilger, durch Erquickung
dem Traum des Lebens, der Beglückung
ihm zeigte, neue Stärkung dankt.
Er wünscht, daß ienes Traumbild nimmer
ihm schwinde, deßen Zauberschimmer
die falschen Träume iezt ihm liehn
um seine Nächte zu erhellen:
geschäftig flattern sie um ihn,
und ihrer Flügel Spitzen schien
der Thau, entperlt an Lethes Wellen,
wo ieder Vorzeit Bilder fliehn,
leis' abgeschüttelt, zu entquellen!

Nah an dem düsterbeschatteten Bette wo der Schlaf ruht bemerkt Zephyrus die Kinder des Schlafs: Morpheus, Phobetor und Fantasos.

Morpheus hielt eine handvoll Mohn. Sein Name bedeutet: Gestalt oder Bild, weil er, wenn sein Vater herrscht, sich uns oft unter der Gestalt der Weisen zeigt die uns werth sind;

auch halt ich ihn, wenn er in angenommner Tracht
erscheint, für eitel; denn oft sah als Bild der Nacht,
Geliebte! unter Schönheit Dir nur eigen,
ich ihn empor vor meinen Augen steigen.

Der schreckliche Phobetor oder das Gespenst, eingehüllt in Leichentücher und zerrißene Gewänder, ist von ungeheurer Länge; bleich und abgezehrt ist seine Gestalt.

Er, der Gespenstergott, war sonst zugleich
ein Alter Ueberall und Nirgends; unbescheiden
spukt er in Haus und Hof; iezt hat er nur ein Reich
in partibus, ein Bisthum unter Heiden.
Doch müßen wir durch Spuk und Hexenstreich
noch oft durch ihn im Schauspiel leiden.

Das dritte Kind des Schlafs, der eigenwillige, launenvolle Fantasos, oder die Fantasie, ändert mit iedem Augenblicke seine Gestalt; er lacht, weint, wünscht, verschmäht, kommt, geht, steht still, und verrückt allen denen die ihm nahn den Kopf.

Ist Fantasos auch einer von den Söhnen
des Schlafs, dann schlummern, bei dem Hang
zu Fantasie'n, hienieden manche Schönen
mit ofnen Augen lebenslang.

Mitten unter diesem schweigenden Hofstaate nähert sich Zephyrus mit leichtem Tritt dem Schlafe; er hebt den schwarzen Vorhang an seinem Bette von Ebenholz empor und entdeckt den schlummernden Gott dem ein Füllhorn, dieß Merkzeichen des Friedens den er einflößt, in den Armen liegt. Durch leisen Flügelschlag weckt Zephyr ihn sanft und spricht zu ihm:

„Wenn Amor was dein Traumbild wies,
„um deinetwillen ie verschönte,
„und was dein Traum im Wahn verhies,
„mit der Erfüllung Rosen krönte;
„dann, Gott des Schlafs! dann wirst du gern

„ihm seine Bitten iezt gewähren!
„Er, den als Liebling und als Herrn
„Welt, Orkus und Olymp verehren,
„dem selbst des Donnrers ernster Sinn
„gewichen, muß der Macht entbehren
„die Augen einer Schäferin
„im Schlaf zu schließen. Eile hin
„zu Psychen, spend ihr süßen Schlummer!
„der Mohn den deine Hand ihr reicht
„vertilge ieden Gram und Kummer
„der nie sonst von der Liebe weicht."

Der Schlaf richtet sich bei diesem Antrage in die Höhe; er spannt seine dunkeln Fittige aus welche die Hälfte des Universums zugleich umspannen; er kommt, geleitet durch Zephyrus, bei dem bekannten gefahrvollen Felsen an, wo die zitternde Psyche ihren Gemahl erwartet. Der Gott der Ruhe schwebt dicht über ihrem Haupte, bedeckt sie mit Mohn und fliegt schweigend zu seiner friedlichen Grotte zurück.

Da nimmt Zephyrus Psychen sanft in seine Arme, trägt sie am Fuße des Felsen in einen reizenden Garten und legt sie auf einen von Myrthen umschatteten, von Veilchen übersäeten Rasen nieder. Dieser Schatten ist so kühl daß

wir, Emilie, nichts beßers thun könnten, als uns auch dort hinzulagern;

nimmst Du den Vorschlag an, willst ihm Gewährung schenken,
dann ist für mich das beste Theil erwählt.
Du denkst dann ferner nicht an das was ich erzählt,
um desto mehr an den der Dir erzählt zu denken.

Anmerkungen.

rund wie Prinzeßin Dindonette,

— Prinzeßin Dindonette —
Ein gutes Mädchen zu Tisch und zu Bette
Fromm wie ein Lamm, an Leib und Seele rund,
Nur, (flüstert der Neid, nicht ohne scheinbaren
Grund)
Ein wenig zu platt und ein wenig zu fette.

Wielands neuer Amadis.
Erster Gesang, eilfte Strofe.
A. d. U.

Die Kinder des Schlafs, Morpheus, Phobetor und Fantasos.

Man gab dem Schlaf bis an tausend Kinder die, sonder Zweifel nichts anders sind als Träume die er erzeugt, deren Mutter die Einbildungskraft ist.

Anm. v. Dem.

Fünf und sechszigster Brief.

Psyche's Erwachen und fernere Schicksale. Verschwörung gegen Amor.

„Ist dieß der Götter Wohnsitz? Welche Stille!
„Ha! welche Heiterkeit! Ists möglich? wär es nur
„die Hand der schaffenden Natur,
„wär's Göttermacht, geahnt in süßer Fülle,
„die hier so magisch wirkt und geistig mich um=
„weht!
„Die Wiese von dem Schmelz der Blumen über=
„sät,
„dieß Schloß, das Pracht und Maiestät
„bei einfachstiller Ruh so anspruchlos verkündet,
„die Gärten, iene Grotten, dieser Hain,
„der Bach der spiegelhell sich durch die Thäler win=
„det,
„sogar die Luft, ätherischrein,
„dieß Alles scheint ein stilles Land der Seelen
„scheint mir ein Traum aus beßrer Welt zu seyn!
„Entzücken, Wollust athm' ich ein!

„Ich bin so glücklich! — ach! — wie? leise Seuf-
„zer stehlen
„gewaltsam sich aus meinem Busen doch
„hervor? was könnte meiner Wonne fehlen?
„Ha! was verlang ich noch?!“

So sprach Psyche als sie im Schatten einer Myrthenlaube aufwachte. Die erste Aufwallung des Entzückens ist vorüber; iezt steht sie auf, eilt dem Schloße zu und durchläuft es mit freudigem Staunen. Die Bauart des Schloßes, die reichen Zierrathen die es schmücken tragen den Stempel einer Götterhand. Aber in der Mitte dieses prachtvollen Aufenthalts begegnet Psyche auch nicht einmal dem Schatten eines Menschen.

Diese Still und Einsamkeit begann
Psychen zu betrüben; Jederman
wünscht doch, selbst im schönsten Schloß der Erde,
daß ein Jemand ihm gegeben werde
der mit ihm ein Stündchen schwatzen kann.

Endlich lispelt ihr eine leise zärtliche Stimme zu: „Psyche! du bist Königin dieses Pallasts! „Befiehl nicht, wünsche nur!“ Psyche wünscht, und wechselsweise erscheint ein reich besetzter

Putztisch, ein himmlisches Konzert, ein durchaus trefliches Fest beginnt. Ein zahlreicher Hofstaat bedient sie; sie hört ihn ohne ihn zu sehn; gerade umgekehrt geht es an den Höfen der Könige zu; oft sehn diese ihren Hofstaat und hören ihn nicht.

Abends findet sich dieser unsichtbare Hofstaat beim Schlafengehn der neuen Königin ein, entfernt sich dann

und plötzlich öfnen sich in düstern Mitternächten,
wie aufgezogen von geheimen Mächten,
die Bettgardinen rauschend! eine Hand ergreift
iezt Psychens Hand und banges Schaudern läuft
durch alle Adern ihr; sie stößt mit scheuer
Beängstigung die Hand zurück; wie weich,
denkt sie, ist seine Hand; o wär das Ungeheuer
am Sinn dem sanften Händchen gleich!
Doch eine sanftre Stimme noch erbebte
wie Lautenton, und Psyches Ohr vernimmt:
„Ich lebe zwiefach erst seitdem ich für dich lebte!
„Ich bins, dem Liebe selbst zum Gatten dir be-
„stimmt!“
„Wohlan,“ spricht Psyche, „so verschlinge
„mich immerzu! Hier bin ich! Das Gebot
„des Schicksals will ia meinen Tod!“

„— Was fürchtest du? Sei ruhig, nein! ich ringe
„nach Liebe nur! nicht Haß, nicht Mordlust droht!
„dein Gatte fleht um Gunst und um Belohnung! —“
„— Hegt auch ein Ungeheuer Schonung?
„wer bürgt dafür daß mich dein Wort nicht trügt?“
„— Dem Ungeheuer selbst, kann es für dich em-
„pfinden,
„wird Häßlichkeit, verdrängt durch Schönheit,
„schwinden,
„es wird verschönt sobald die Liebe siegt!
„und iedes Glück wirst du in meinen Armen finden
„wenn dir an meinem Herzen gnügt! —“
„— Das Glück! ach täusche mich mit dieser *süßen*
„Erwartung nicht! mein Herz ist so geneigt
„zu hoffen! doch du wirst es überzeugen müßen!“
Was er zur Antwort gab das kann ich zwar nicht
wißen,
doch Psyche ward vollkommen überzeugt.

Kaum ist Psyche am nächsten Morgen erwacht als sie ihre Arme ausstreckt und ihren Gemahl an ihrer Seite sucht. Aber er war verschwunden. Und unverzüglich durchsucht sie das ganze Schloß, die Gärten, die Lusthaine, die einsamen Grotten und hoft ihr Ungeheuer dort irgendwo zu finden. Bei iedem Schritte,

in ieder Laube glaubt sie es zu entdecken; die arme Psyche schaft sich überall Ungeheuer. Endlich setzt sie, erschöpft von Müdigkeit, sich auf eine Rasenbank; und dort zeichnet sie sich, im Mangel des Anblicks, nach dem Gefühl das ihrem Gedächtniße nachhilft, das Bild des Ungeheuers das sie quält ungefähr folgendermaaßen:

„Vors Erste: sein Gesicht ist etwas länglichtrund,
„und, lacht es, dann entstehn zwei gleiche Wan-
„gengrübchen. —
„Verschlingen sollt es mich, sein Liebchen?
„ich glaub es nimmermehr! denn dazu ist sein
„Mund
„zu klein! die Lockenhaare schwimmen
„um seine Schläfe; einem Krönchen gleich
„scheint sich das Haar auf seiner Stirn zu krüm-
„men.
„Schwarz oder schwarzbraun? ia! das läßt sich
„schwer bestimmen!
„vermuthlich keins von Beiden; minder weich
„ist schwarzes Haar; der braunen Haare Flechte
„ist meistens dichter, drum, ich dächte,
„blond muß es sein! ists blond, dann ist der Schluß
„natürlich: blaue Augen muß
„es haben, schön geformt und glühend,
„recht schmachtend süs und wie der Aether klar,

„ein dunkles Augenbraunenpaar
„in Bogen hoch gewölbt; die Farben rosigblühend,
„die Haut sanft wie der Sammt; der Brust die
„pochend strebt,
„entschlüpft ein Athmen das wie Seufzer bebt,
„und kühlend weht wie frische Morgenwinde!
„Schlank ist sein Wuchs, wie diese junge Linde,
„so zart geformt, so anmuthsvoll!
„ein holder, blühender Apoll!
„nur, wie mir's vorkommt, etwas jünger!
„das Füßchen ist so gros als meine Hand; dabei
„hat es ein Händchen fein, als ob's ein Mädchen
„sei,
„und allerliebste kleine Finger;
„ein Herz, das sanfterbebend schlägt,
„ein Stimmchen, das mit sanfter, scheuer
„Verlegenheit, bald innres Feuer
„verräth, bald nach Erwiedrung frägt! —
„das nenn ich mir ein Ungeheuer!
„O trauernde Gespielen, euch
„die ihr in meines Vaters Reich
„iezt um mich klagt, euch allen wünsch ich Freier
„ganz meinem lieben Unthier gleich!"

Diese Bemerkungen verdoppelten Psyches Neugierde; die Erwartung verlängerte den Tag zu einer Ewigkeit. Endlich führte die zögernde

Nacht den unsichtbaren Gatten herbei; Psyche hört ihn kommen und spricht zu ihm:

„Ist unsre Liebe, ist dir Psyche theuer
„so zeige dich iezt ihr!
„ich bin zwar nur ein Weib, doch, liebes Unge-
„heuer,
„ich habe Herz und laufe nicht vor dir!“

„Hüte dich, Pysche,“ so erwiederte der Ehemann, „hüte dich vor der Neugierde! oft ist sie „die Klippe an welcher das Glück scheitert. „Deine Schwestern werden von demselben Uebel „welches dich anficht, vorlängst heimgesucht. „Morgen werden sie den Felsen besuchen auf dem „man dich zurück lies; dort werden sie dich mit „lautem Geschrei rufen. Antwortest du ihnen, „so bist du verloren!“

In äußerster Bestürzung über diesen so bestimmten Befehl sagte die arme Psyche lautschluchzend:

„Ja, das ist wahr! Ein Ehemann
„ist wie der Andre! ach! man hat mir's freilich
„voraus gesagt! Von seinem Weibchen kann
„er viel verlangen das sie treulich

„erfüllen muß, das geht noch an,
„und ist noch allenfalls verzeihlich —
„doch schweigen soll man gar! Wahrhaftig kein Ty-
„rann
„verlangt wohl mehr! nein! das ist ganz abscheu-
„lich!"

„Nun gut," antwortete, gerührt durch ihre Thränen, ihr Gatte: „ich erlaube dir deine „Schwestern zu sehn; überhäufe sogar sie mit „Geschenken, aber setze Mistrauen in ihre arg-„listigen Rathschläge!"

Mit Tagesanbruch kommen die Schwestern auf dem Felsen an. Psyche hört sie und befiehlt dem Zephyrus sie in ihr Schloß zu tragen. Nach den ersten liebkosenden Bewillkommungen bewundern die zwei ältern Schwestern den Aufenthaltsort der jüngsten Schwester; und während sehr natürlicherweise der Neid an die Stelle der Bewunderung tritt, vervielfältigt unbescheidne Neugier die Fragen:

„Wer ist denn dein Gemahl? Ist er gros von Ge-
„stalt?
„hübsch oder häslich? zärtlich oder kalt?

„Ist

„Ist er sanft oder streng? noch in den besten Jah-
„ren?
„Phlegmatisch oder wild? Ist es ein Mann von
„Stand?
„Was macht er? spricht er viel? Sag alles! vor
„der Hand
„glühn wir dieß Wenige zuförderst zu erfahren!“

Psyche war nicht wenig verlegen daß sie auf alle diese Fragen nichts antworten konnte; sie gab indeßen ihren Schwestern die Auskunft: ihr Mann sei ein iunger Fürst der alle Tage auf die Jagd gehe. Dann überhäufte sie die Zudringlichen mit Geschenken und Zephyrus trug sie in den Pallast ihres Vaters zurück. Verbißner Aerger und Unmut erfüllte die Herzen der beiden neidischen Schwestern; oft sprachen sie zu einander:

„Wie? während Psyche dort in ihren Götterauen
„vielleicht gar einem Gott zur Ehe sich verband,
„da haben wir geplagte, arme Frauen,
„in unserm lieben Ehestand,
„bei unsern allen ungesunden,
„von Podagra, Katarrh, Marasmus, Spleen und
„Gicht

„geplagten Prinzen, — Götter nicht
„ach! Ehemänner kaum gefunden!
„das stolze Ding! so herzlich sie sich stellt,
„uns hintergeht sie nicht! Ich las in ihren Blicken
„wie sehr die Falsche sich im schwarzen Plan gefällt
„uns unser Elend vorzurücken!..
„Doch wart! dein Plan soll dir nicht glücken!
„Zur Rache ruft die Ehre ietzt
„und Recht der Erstgeburt in uns von ihr verletzt!“

In der nächsten Nacht umarmte der unbekannte Gemahl Psychen zärtlich; „theure Gattin,“ so sprach er zu ihr, „bald wirst du mir einen „Sohn schenken, der, wenn du verschwiegen bist, „unsterblich seyn wird, sterblich, wenn du unser „Geheimnis ausplauderst!“

„Ach,“ sprach sie, „sei deshalb nur außer Sorgen!
„der, dem man nichts aufzubewahren giebt,
„veruntraut nichts! Mir ist und bleibt verborgen
„was du Geheimnis nennst! —“ — „Blos weil
„dein Mann dich liebt!
„dem Liebenden gereicht es stets zum Lobe
„wenn er in des Verschweigens Feuerprobe
„des Weibs Gebrechlichkeit verschonend nicht erst
„übt!“

Diese Entschuldigung gnügte Psychen nicht; sie vermehrte vielmehr ihre kleine Erbitterung und als am folgenden Tage ihre Schwestern bemerkten daß sie traurig sei, so entdeckte sie ihnen den Grund davon folgendergestalt:

„Ich liebe meinen Gatten; doch mir zeigen
„will er sich nie; nie sah ich sein Gesicht;
„zu meinem Heil gereicht dieß, wie er spricht.
„Ach er verbirgt sich stets! wie kränkt mich dieses
„Schweigen!
„Ihr glaubt vielleicht ich schwieg mit Fleis,
„doch sagt ich nichts so wars weil ich ia selbst nichts
„weis!“

Unverzüglich benutzten die beiden Schwestern diese Anwandlung des Mistrauens; sie nahmen Psyche'n bei der Hand und sagten zu ihr im zutraulichen Tone den ihre Arglist milderte:

„So ist er strafbar weil er sich verbirgt!“
„— Er? strafbar? ach warum?“ — „Ein schreckliches Verbrechen
„bedroht dich!“ — Mich? — „Laß nur mich weiter sprechen!

„Sobald du Mutter wirst, erwürgt
„er dich sammt deinem Kind und wird euch dann
„verzehren!“
— „Nein! nein! er ist zu schwach und selbst bei-
„nah noch Kind!“
„Verlaß dich nicht darauf, denn zu Verbrechen
„sind
„oft Kinder reif!“ — „Er liebt mich!“ — „Wie?
„bethören
„kann dich sein Schwur? Wahrhaftig! du bist
„blind!
„giebst durch Verblendung deiner Thorheit Nah-
„rung!
„Verrathen wird er dich weil er ietzt Liebe schwört!“
— „Deswegen? ach, wer hat dich das gelehrt? —“
„— Mich, liebe Schwester? — die Erfahrung!“

„Nur Ein Mittel,“ so fuhren sie fort, „ist „noch zu deiner Rettung übrig. Verbirg nahe „bei eurem Lager dieses Schwert und diese nächt„liche Lampe. Sobald das Ungeheuer an deiner „Seite eingeschlafen ist, dann steh ohne Geräusch „auf, nimm die Decke von der Lampe, faße sie „mit deiner Hand, ergreif mit der andern das „Schwert, nähere dich dem Ungeheuer und „haue ihm den Kopf ab.“

Bei diesen Worten geben die beiden mitleidigen Schwestern Psychen wechselseitig einen Kuß der Ermutigung; sie kehren dann zu dem Schlosse ihres Vaters zurück und sagen unter sich im Vertrauen:

„Wenn mans erfährt, man wird's beinah
„nicht glauben! Welch ein Lärm! welch Klatschen!
„welch Vergnügen
„der Mordgeschichte hier und da
„mitleidig etwas beizufügen!“

Psyche erwartet, allein mit dem ganzen Gewicht der Verschwörung belastet, zitternd die Nacht. Es schien als ahne sie schon den leidigen Ausgang dieses hinterlistigen Anschlags welchen die Liebe fast immer im Augenblick des Angrifs bestraft. Ach! hätte sie mich zu Rath ziehen können, wie hätte ich sie von diesem falschen Heldensinn heilen wollen! denn Sie wißen es ia wohl daß ich in dieser Hinsicht den Verwegenen als warnendes Beispiel dienen kann:

Ich liebte Dich; ein Monat war geschwunden;
da wollt ich ienem Band das Liebe mir gewunden
recht trotzig mich für immerdar entziehn.

Ich ging zu Dir verwegen stolz und kühn;
doch ach! ein Blick von Dir — und unerforschtes Beben
ergriff mich; als Dein Blick mir hold zu sagen schien:
„Umarme mich! ich habe Dir vergeben!“
und ich war Dein fürs ganze Leben!

Anmerkungen.

— in des Verschweigens Feuerprobe
des Weibs Gebrechlichkeit verschonend
nicht erst übt.

Beziehung auf Hamlets Ausspruch: Gebrechlichkeit! Dein Name ist Weib!

A. d. U.

„Umarme mich! ich habe Dir vergeben!“
In der Urschrift:

Un sourire me dit: soyons amis, Cinna;

Um diese Beziehung aus Korneilles Trauerspiel durch eine ähnliche Stelle aus einem bekannten Schauspiele zu ersetzen, wird auf den Schluß von Menschenhaß und Reue hingedeutet, wo Meinau zu Eulalia spricht: „Eulalia! ich verzeihe dir!“ In der französischen Uebersetzung dieses Stücks ist diese Stelle dahin verändert: Eulalie! embrasse ton epoux!

A. d. U.

Sechs und sechszigster Brief.

Psyche's Vergehen. Amors Krankheit. Die Diät.

Halb hat die Nacht den Erdplaneten
umwandert; Alle schlafen ein!
der Autor bei dem Bücherschrein,
der Reiche bei den Geldpacketen;
beim Urtel schläft der Fakultist,
und bei Bilanzen, Strazzen, Zahlen,
der Rechnungsmann und Komtorist;
der Dichter bei den Idealen;
beim Paracelsus der Adept,
der Staatsmann bei Memorialen,
und der Herr Pastor beim Konzept;
der Annalist bei den Annalen
und Irrungen die er entdeckt;
der Spekulant bei dem Proiekt;
der Schauspieldichter schläft bei Dramen,
der Redner bei der Chrie Schluß;
es schnarcht auf den Epithalamen
des Hochzeitdichters Ueberdruß.

Der Geizhals gähnt und wiegt ersparte
Dukaten; auf der Sternenwarte
lähmt Schlaf des Astronomen Acht;
kaum kann er noch nach Venus schielen;
es wünscht bei ähnlichen Gefühlen
der Mann dem Weibchen gute Nacht!

Auch Psyche's Mann schläft, das Haupt an ihren Busen gelehnt. Da windet Psyche nach und nach ihre von den Armen des Ungeheuers umschlungene Arme los, schleicht sacht aus dem Bette und tappt nur nach dem Gefühle dem Orte zu, wo sie die Lampe und das Schwert verborgen hatte. Sie entdeckt und ergreift beides. Das ungewis schwankende Schwert blitzt in ihrer rechten Hand im Scheine der Lampe die in ihrer Linken zittert. So naht sie, mit hochaufklopfendem Busen, festem Blick, ausgebreiteten Armen und zögerndem Fus dem ehelichen Lager. Bei iedem Schritte nimmt das Ungeheuer vor ihrem Blick eine andre Gestalt an; bei iedem Schritte scheint es ihr reizender:

Auf funfzehn Schritt entfernt, scheint ihr das Ungeheuer
ein Jäger; Cephalus, Adonis, auch vielleicht

ihr jüngrer Bruder; auf zehn Schritte gleicht
es ihrer Schwester; auf acht Schritte weicht
die Täuschung noch nicht ganz; denn hätt' es einen Schleier
dann hielte man es in der That
für der Vestalen Schönste! Psyche naht
auf fünf, sechs Schritt; sein göttlich Feuer
zeigt, daß es eine Gottheit sei.
Doch — Göttin oder Gott? wofür soll sie es halten?
Göttinnen gleicht es zwar an Furcht, an holder Scheu,
doch scheint auch Männermuth in ihm sich zu entfalten.
Es ist ein Gott und Zephyr ists gewis!
so wähnt sie da er noch vier Schritt entfernt geblieben;
drei Schritte nun — iezt gleicht er auf ein Haar
dem Gott der Jugend — iezt trennt nur ein Paar
ganz kleine Schritte sie von ihrem Lieben —
da sieht sie — daß es Amor war! —

Ihr Liebenden, die früh zum Hochaltar
der Liebe Erstgefühl allmächtig hingezogen,
euch mal ich nicht was Psychen iezt entzückt!
Bei dem geliebten Gott erblickt
sie einen Köcher, einen Bogen;
sie zog den Pfeil heraus und wollt' ihn recht geschickt

versuchen, doch zu leichter Wunde ritzte
sie sich ins Fingerchen; der Pfeil entsinkt der Hand,
und das von Amorn scharf gespitzte
Geschoß setzt sie für Amor'n selbst in Brand.
Ha! welche Wonne, welch Vergnügen,
welch Feuer mußte sie durchglühn,
den holden Gott zu lieben, ihn
durch den man liebt! Er schläft, sie biegt sich,
furchtsamkühn,
leis' auf sein Haupt, lauscht seinen Athemzügen,
und küßt behutsam und geschwind
das Aug des Schlafenden, so lind
wie Zephyr blühende Gesträuche,
damit Cytherens schönem Sohn
durch ihren Kus des Schlummers Mohn
nicht von dem Augenlied entweiche.
Sie schwankt, sie wähnt er regt sich schon —
und bei des Busens stärkerm Klopfen,
beim Zittern ihrer Hand, entfällt
auf Amors Brust ein glüher Tropfen
des Oels das ihre Lamp' erhellt.
Der Gott erwacht — er zürnt und eilet
davon und kehrt nicht mehr zurück!
Gefährlich wird ein ieder Blick
der allzulang auf Amorn weilet!

Vergebens ergreift Psyche, um den Fliehen=
den zurückzuhalten ihn an einem Fus und läßt

sich mit ihm emporheben: schnell fällt sie zurück. Hartbeschädigt vom Falle, außer sich vor Schmerzen, vernimmt sie nur noch diese Worte zum Abschied: „Undankbare Psyche! meine „Mutter hatte mir befohlen dir ein Ungeheuer zum „Liebhaber zu geben; ich selbst gab mich dir zu „eigen, und zum Lohn meiner Zärtlichkeit willst „du mich tödten, sogar ehe du mich kennst! Leb „wohl! Deine arglistigen Schwestern werde ich „bestrafen, dich verlaße ich!"

Psyche kommt endlich aus tiefer Ermattung wieder zu sich; sie öfnet ihre in Thränen schwimmenden Augen, aber das Licht ist ihr verhaßt, unerträglich das Leben. Mit zerstörtem Blick, und fliegendem Haar läuft sie zu dem Ufer eines nahen Flußes, wagt einen Sprung und stürzt hinein.

Der Flusgott nimmt in seinen Wogen
sie ehrerbietig auf und ein Naiadenschwarm
naht mit Bewundrung sich; sie fühlt sich von dem Arm
des Gottes sanft umfaßt und schwebend fortgezogen.
In hundertfach gekrümmten Bogen
kehrt der verliebte Gott zurück,

daß er von diesem seltnen Glück
so spät als möglich erst sich scheide.
Doch endlich sieht er unter einer Weide,
die nah am Ufer sich hoch durch die Lüfte streckt,
den schönsten aller Ruheplätze
von Moos und Rasen frisch bedeckt
und sorglich legt er die ihm anvertrauten Schätze
dort ab! sie, diesen Stolz der schaffenden Natur!
Seit ienem Tage schienen rings auf iener Flur
das Ufer und der Baum, die duftenden Violen,
der Vögel leises Lied, die spiegelhelle Flut,
der Lüfte lindes Wehn zu wiederholen:
Einst hat hier Amors Gattin ausgeruht!

Psyche, sie, welche weder das Leben ertragen, noch den Tod finden kann, überläßt sich ihrem Schicksale und folgt auf gut Glück dem ersten Wege der sich ihr zeigt. Nach dreien unter einer beschwerlichen Fusreise zugebrachten Tagen führt sie dieser Weg in die kleine Stadt wo ihre älteste Schwester herrscht. Ihr kündigt Psyche an: daß Amor sie eben verlassen habe um ihre zweite Schwester zu heirathen. Die ältere Schwester, wütend über diesen der nächstfolgenden ertheilten Vorzug, fliegt zum Schloße des Vaters um sich dort Recht zu verschaffen. Gleich eilt Psyche zu der zweiten Schwester um



dieser die ganz entgegen gesetzte Nachricht zu bringen: Amor wolle die Aelteste heirathen. Und sogleich begiebt sich in fliegender Eile die zweite Schwester, in der Absicht der ältesten den Rang abzugewinnen, ebenfalls zu des Vaters Schloß und kommt allda unmittelbar nach der Aeltesten an.

Bemerkenswerth ists doch hierbei
daß Psyche, ob sie gleich so wahrhaft, treu,
und offen schien, recht unbefangen
die Wahrheit schlau verfehlt und zweimal sonder Scheu
dicht neben ihr vorbei gegangen.
War's aus Vergeßlichkeit? wie? schien's ihr etwan Pflicht
den Zoll den ihr Geschlecht erheischte abzutragen?
Ich kann in diesem Fall zwar nicht Entscheidung wagen,
das weis ich, daß sie unwahr spricht.

Schon sind ihre beiden Schwestern die Opfer dieser doppelten Unwahrheit geworden. Als sie beide einzeln auf dem Felsen ankamen, riefen sie dem Zephyr der bis ietzt ihren Befehlen gehorsamt hatte; sie wähnten sich seinen Armen zu

überlaßen und verschwanden in der Tiefe des Abgrunds der Amors Garten umgiebt.

Indeßen sucht der Ruf Cytheren bei Thetis auf und benachrichtigt sie daß ihr Sohn krank ist.

„— Krank! er, mein Sohn! o sage was ihm fehlt!“
„Ein Tropfen siedend Oel verbrannte
„den Armen“ — „Wer war Schuld?“ — „Sein
„Weib!“ — „Wie? er vermählt? —
„Ein Weib? und ohne mich gewählt!“
— „Nach dem Naturrecht!“ — „Und wer ist die
„Unbekannte
„Frau Schwiegertochter die ich nie
„gesehn! —“ — „Ein Meisterstück der Schöpfung!
„Psyche nannte
„man sie mir!“ — „gute Götter! wie?
„das kleine Ding das meiner Weihaltäre
„sich angemaaßt, das Dirnchen wäre
„sogar so dreist mir meinen Sohn
„zu rauben! ... Arg genug! bald wagts die Na-
„zion
„der Erde aus den Mittelklaßen,
„und stößt, wenn wir sie ferner walten lassen,
„all die Olympier vom Thron!“

Kaum hat Amors Mutter ausgeredet als sie dem Olymp zufliegt; dort findet sie ihren Sohn leidend und bettlägerig. Sie wirft ihm einen strengen Blick zu, untersucht seine Wunde und spricht dann zu ihm: „Hier bringe ich dir einen „Arzt mit, der dich in kurzer Zeit herstellen „wird." Amor schlägt die Augen in die Höhe und erblickt bei seiner Mutter ein grinzendverzerrtes, todtenkopfähnliches Weibergesicht auf einem hagern und langen Körper;

ein blaßes Weibgespenst, hohläugig, Eumeniden verwandt, der Heilkunst Schwester, herrschend durch Verbot.
Doch ist in Einem Punkt das Schwesternpaar verschieden:
die Eine zehrt uns aus, die Andre schlägt uns todt!

Je länger Amor dieses bleiche Wesen betrachtet desto minder erinnert er sich deßen. Umsonst durchläuft er in Gedanken alle Oerter wo er gewöhnlich sich aufhält; die Schlafzimmer der Fürsten, die Villen und Prachtgebäude von Plutus Jüngern, die Ruhkabinetter von

Zeus,

Zeus, Juno und vornemlich die wo Cythere weilt; in keiner dieser Wohnungen ist er ie diesem unbekannten Gespenste begegnet. Endlich sagt Cythere zu ihm um ihn aus der Ungewisheit zu reißen: „Du siehest hier die Dame Diät; über„laße dich ihrer Besorgung, dann ist deine Ge„nesung unfehlbar."

Sie irrte; geistige Diät
hielt nicht die Liebe; trotzig widersteht
sie der Entbehrung; sieh, ich spreche nach Erfahrung.
Auch meiner Liebe Heilung übertrug
Dein Rath der Hofnung; doch die Heilung schlug
nicht an, drum gieb ihr mindstens leichte Nahrung.
Entschieden ists, ich armer kranker Mann
ich darf und soll nicht ehr gesunden,
bis ich bei Dir Beruhigung gefunden.
Nun sage selbst ob man in seinen letzten Stunden,
dem Kranken dem die Hofnung schon geschwunden
den letzten Trost versagen soll und kann?

Sieben und sechszigster Brief.

Psyche's Bestrafung und Glück.

Psyche, Wittwe eh sie Mutter war, irrte, ihrem Schmerz Preis gegeben, umher, und suchte ihren Gatten auf dem ganzen Erdboden. Auf dieser peinlichen Reise erblickt sie einen der Ceres geweihten Tempel auf der Spitze eines Berges. Dorthin wendet sie ihre Schritte und fleht zu der Göttin: „O gestatte daß ich, um Cytherens Verfolgungen zu entrinnen, mich unter „diesen Fruchtgarben verberge, welche die Frömmigkeit deinen Altären weihte!" Aber seufzend antwortete ihr Ceres:

„Gern schützt ich dich in meinem Heiligthume
„vor Cyprien; ich sag es selbst, mein Kind,
„sie geht zu weit! doch sie ist meine Muhme —
„und du begreifst daß wir uns Rücksicht schuldig
„sind!"

So abgefertigt von Ceres stellt sich Amors Wittwe bei Juno ein und wagt gleiche Bitte um Schutz. Als Juno Psyche's Klagen über Venus vernimmt ruft sie aus:

„Nachsüchtig ist sie, ja! — nicht rasten und nicht
„ruhn
„kann sie; Verfolgung ist ihr einziges Vergnügen;
„doch hat sie einmal sich zu uns hinauf verstiegen,
„ist Schwiegertochter mir, — was ist nun da zu
„thun?
„ich muß, so gut ich kann, mich nach dem Quäl-
„geist fügen!
„Auch nützt zudem für ihren Groll
„sie das Gesetz: daß man die Sklaven, die ver-
„stohlen
„herumziehn, nicht verhehlen soll;
„drum, armes Kind, dem Zeus befohlen!“

Nach dieser zweiten abschläglichen Antwort wagte Psyche nicht mehr sich bei irgend einer Göttin zu melden. Sie sah im ganzen Olymp nur Schwestern, Nichten, Tanten und Muhmen von Venus die sie, eine nach der andern, aus Rücksichten von Verschwägerung oder Verwandtschaft abweisen würden. In dieser

äußersten Verlegenheit ergreift sie den Entschluß sich selbst Cyprien auf Gnade und Ungnade auszuliefern, in der Hofnung dieser Zug edlen Vertrauens werde die Grosmut der Zürnenden erregen.

Indeßen suchte Venus, müde ihrer Nebenbuhlerin ohne Erfolg nachzuspähn, den Gott Merkur auf. „Auf diesen Tafeln," so sprach sie zu ihm, „habe ich die Beschreibung einer flüchtigen Sklavin aufgezeichnet, und die Belohnung „die derienige, der sie mir zurückbringt erhalten „soll. Eile, lieber Bruder, und mache diese „Schrift bekannt." Und sogleich durchläuft Merkur die Land- und Heerstraßen, die Straßenecken und Kreuzwege, die Häfen, die Märkte und öffentlichen Plätze, welche, wie man weis, unter seiner Oberherrschaft stehn, und ließt mit lauter Stimme folgendes Edikt ab:

„Wir, Venus, Göttin von Cythere,
„entbieten auf dem Erdenrund
„den Sterblichen die unsre Ehre
„bestätigen durch Amors Bund,
„geneigten Grus und thun hier kund:
„daß eine junge wohlbekannte

„Leibeigne, die sich Psyche nannte,
„mit weißen Zähnen, kleinem Mund,
„von schlankem Wuchs, goldgelben Haaren,
„von vierzehn oder funfzehn Jahren,
„ganz gutem Ansehn, sanftem Blick,
„die Flucht ergriffen. Wer sie fände
„der bring nach Paphos sie zurück
„und liefre sie in Venus Hände.
„Sie zahlt die Kosten unverkürzt,
„verspricht zum Lohn auch sieben Küße
„baar ausgezahlt, mit Nektarsüße
„mehr als zum fünften Theil durchwürzt."

Und plötzlich schicken sich alle Sterbliche, lüstern nach solch einer Belohnung, zu Psyche's Verfolgung an. Irregeführt durch die Beschreibung, halten sie auf den Straßen und an den Stadtthoren die Jugend und die Schönheit als verdächtig an.

Die Jugend und die Schönheit galten
als Spuren des Verdachts, sie brachten in Gefahr;
und ohne Päße hatte man fürwahr,
Dich, Emilie, auf Reisen angehalten.

Während die Menschen Psyche'n auf der Erde suchten lag sie zu Cytherens Füßen und überlies



sich ihrer Grosmut. Aber die Göttin vergas daß Verzeihung die einzige Rache der Götter ist, sie lies sie mit Fesseln belasten und befahl ihren Nymphen sie mit Ruthen zu züchtigen. Unter diesen Schmerzen beschwor Psyche die Göttin: wenigstens mit ihrem Zustande Mitleid zu haben und zu erwägen daß sie bald Mutter werde. Venus gerieth über diese Entdeckung in neuen Unwillen; wütend rief sie aus:

„Schlagt zu! Schlagt zu! und stürbe sie beinah!
„mich rührt es nicht! Sie soll's erfahren!
„Zweimal beschimpft sie mich! zuerst geschah
„der Spuk mit meinem Sohn! nun macht in meinen Jahren
„sie mich noch gar zur Grosmama!“

Bei diesen Worten schlug sie die Arme selbst ins Gesicht und zerriß ihr die Gewänder. Aber als eben die Nachricht einging: daß Amor, ganz abgezehrt durch die Abstinenzverordnungen der Diät, in Ohnmacht gefallen sei, verlies sie ihr Schlachtopfer, flog zum Olymp, faßte ihren Sohn in ihre Arme, belebte ihn an ihrem Herzen wieder und brachte bei ihm die Nacht zu. Durch

Kummer und Schlaflosigkeit verblich die Mutter der Liebe. Bei Tagesanbruch ward sie deßen gewahr; sie lies Psyche zu sich kommen: „geh," sprach sie zu ihr, „geh zu Proserpinen und sag „ihr von meinetwegen: Venus läßt dich um eine „Büchse Schönheit bitten um die Schönheit wie-„der herzustellen die sie während der Krankheit „ihres Sohns verloren hat."

Psyche sollte durch diese Botschaft umkommen. Aber sie stieg hinab zu dem dunkeln Avernus mit derienigen sichern Heiterkeit welche die Unschuld begleitet; alle Hinderniße schwanden unter ihren Schritten.

Die Schatten schwebten, in des Schauns Genus
verloren, um sie her; sie zähmte mild den wachen
sonst grausamwilden Cerberus;
er küßte knurrend ihren schönen Fus;
und zweimal sezt auf seinem Nachen
der geizge Caron über einen Flus
das holde Mädchen sorgsam über;
und foderte sogar nicht seinen Fährgeldstüber.

Selbst Proserpina sagte, gerührt durch Psyche's reizende Anmut, zu ihr, als sie die Schönheitsbüchse ihr zustellte: „Wie glücklich ist Venus,

„eine so liebenswürdige Abgesandte zu besitzen!
„In der That, ich bin eifersüchtig darüber, und
„hinderte mich nicht die Rücksicht die ich für sie
„hege, so geriethe ich fast in Versuchung, dich,
„liebes Kind, meinem ersten Leibarzt zu empfeh-
„len, der durch ein einziges Rezept dich für im-
„mer zu mir versetzen würde. Aber Venus möch-
„te darüber zürnen und sie hätte Recht. Leb wohl!
„übergieb ihr diese Büchse, und hüte dich sehr,
„sie ia nicht zu öfnen; für dich ist sie entbehr-
„lich!“

Das Verbot ist ein mächtiger Stachel der Neugierde. Auf dem Rückwege aus der Höllenwelt drehte Psyche die Büchse von allen Seiten um und um, rüttelte und schüttelte sie, um wenigstens muthmaaßen zu können was sie enthalte; dann sprach sie zu sich selbst:

„In Wahrheit wißen möcht ich nur
„wie sich die Schönheit in die winzige Figur
„der Büchse pfropfen läßt? — das ist mir uner-
„klärlich!
„ich könnte wohl — doch nein! verschloßen soll ich ia
„sie überbringen; denn Proserpina

„sprach: Oefne nimmer sie; für dich ist sie entbehr-
„lich!
„Recht artig in der That! allein, ich muß gestehn,
„ein ganz klein Bischen nur möcht ich sie dennoch
„sehn!
„die Schminken roth und weis und schwarz die oft
„nicht spärlich
„auf manchem Putztisch stehn, die Büchsen für Ge-
„sicht,
„für Hand und Augenbrau'n; — sie sind die Schön-
„heit nicht!
„In meinem Büchsgen hier — da ist sie nur zu fin-
„den.
„Ach hätt ich das Rezept zu dem was diese füllt
„wie würd ich mein Geschlecht auf immer mir ver-
„binden!
„erlaubt ist dieser Wunsch; er gilt
„ja nicht für mich und kein Vernünftger schilt
„vorwitzig einen Wunsch die Mittel zu besitzen
„dem Nächsten desto mehr zu nützen!"

Ungeachtet dieser innern Apologie behielt Psy-
che noch einen Rest von Gewißenhaftigkeit übrig
der sie abhielt die Büchse zu öfnen; wohl aber
lies sie sie fallen damit sie durch Ungefähr aufge-
hen sollte. Aber als das Ungefähr sie nicht nach

Wunsch bediente kam Psyche in aller Unschuld ein wenig der Katastrophe zu Hülfe und sties ohne es zu wollen den Deckel der Büchse etwas auswärts; — aber anstatt die Schönheit in ihr zu finden sah sie einen höllischen Dunst aufwärts steigen der sie plötzlich einhüllte und sie in einen todtähnlichen Schlaf versetzte.

Zu gutem Glück hielt der wiedergenesene Amor eben damals seinen ersten Aus- und Spaziergang.

Ein Genius ists sicher der die Pfade
der Liebenden zu Einem Ziel vereint.
Er führt mich oft zu Dir, er ists durch den hier grade
zu rechter Zeit bei Psyche'n Amor erscheint.

Dieser Gott faßt die tödtenden Dünste wieder in die Büchse auf, schließt sie sorgfältig zu, weckt seine Gattin auf und spricht zu ihr: „Eile, mei„ne geliebte Psyche, eile diese Büchse meiner „Mutter zu überbringen; ich werde den Vater „der Götter anflehn in unsre Ehe zu willigen."

Schon hatte Venus, aus Unmut ihre Schönheit vermindert zu sehn, drei allzuwahrhafte

Spiegel im Aerger zerbrochen; iezt zog sie einen vierten zu Rathe dem ein gleiches Schicksal bevorstand, — als Psyche ihr die geheimnisvolle Büchse überreichte. Nie hatte Cytherens Königin den ganzen Werth derselben mehr anerkannt als eben iezt.

Während sie aus Psychens Händen dieß theure Geschenk übernahm, kam Amor, schwach und zitternd im himmlischen Pallast an und warf sich zu Jupiters Füßen. „O mein Vater,“ so rief er, „gieb mir Psychen zur Gattin oder vergönne „mir zu sterben; ohne sie ist mir die Unsterblich„keit unerträglich!“ — Gerührt hob der gute Zeus seinen Enkelsohn mit angenommener Strenge auf. „Ich weis schon,“ so antwortete er ihm, — „ich weis schon — was ich lieber nicht „wissen möchte! Der Fehler ist bedeutend mein „Kind.... — Aber doch einzig — und welcher von „den Göttern kann dieß von sich behaupten? —“

Jupiter fühlt das Treffende dieses Beisatzes im eignen Herzen und fährt mit einer Milde zu der die Verhältniße ihn veranlaßten fort: „Den „ersten Fehler will ich gern wieder gut machen

„wenn du mir nur versprichst dich künftig so auf-
„zuführen....“

„Wie du selbst, lieber Vater,“ ergegnete Amor.

Etwas verlegen über dieß Lob, erröthet der Vater der Götter zum erstenmale, versammelt dann den geheimen Staatsrath im Olymp und spricht:

„Mein Enkelsohn, so unschuldvoll er lacht
„als wäre nichts geschehn, hat es in tollen Schwän-
„ken
„fürwahr schon ziemlich weit gebracht.
„Allein dießmal soll er an mich gedenken!
„daß er dort unter seine Macht
„zu eignem Glück gebraucht — der Fall ist nicht
„so selten, —
„das möchte hingehn; doch sein Unbedacht
„ging weiter — und das soll er mir entgelten!
„Ein braves Mädchen fiel durch ihn; und die Natur
„dringt auf Ersatz für sie — für ihn auf Strafe nur.
„Nun kommts drauf an das härtste aus zwei Uebeln
„für ihn zu wählen: Heirath oder Kur
„durch fernere Diät; doch ohne lang zu grübeln
„geb ich ihm eine Frau an Psyche'n; Hymens
„Schwur
„stellt ihre Ruhe her und kühlt des Wildfangs
Flamme.

„— Wie? Vater Zeus, ihr wolltet in der That
„zu einer solchen Misheirath —“
fiel Venus ein. — „Sie ist von Königsstamme!“
sprach Zeus. — „Für Erdenpöbel klingt
„das freilich gut; allein ein sterblich Mädchen dringt
„ihr mir zur Tochter auf? —“ — „Kann weiter
„nichts es hindern
„so kann sie Amor heute frei'n!
„ich sondre stracks sie von den Erdenkindern
„und will ihr gleich Unsterblichkeit verleihn!“

Bei diesen Worten klatschten die Götter dem weisen Zeus einstimmigen Beifall zu; Venus ward überstimmt, zum Sillschweigen gebracht, und — Grosmama in Hofnung.

Mit niedergesenktem Blick und kreuzweise über den mütterlichen Leib gefalteten Händen ward Psyche den Göttern vorgestellt, welche an ihr mit Theilnahme und Freude die Vereinigung der lieblichanmutigen Kinderreize und des angehenden Mutterstandes bewunderten. Jupiter faßte sie bei der Hand und sprach als er ihr Ambrosia darreichte:

„Psyche, tritt in unsre Reihn!
„die Unsterblichkeit soll dich umglänzen!

„bald wirst du die Wollust uns verleihn
„und durch sie mein alt Geschlecht ergänzen!“

Jupiters Wahrsagung ging bald in Erfüllung. Kurz nachher schenkte Psyche dieser liebenswürdigen Göttin, mit welcher ich durch Sie, Emilie, vertrauter geworden bin, das Dasein. Entscheiden Sie selbst nach den Zügen in denen ich Ihnen sie iezt schildern werde, ob ich sie ganz kennen lernte!

In Liebe nur der Liebe Glück genießen,
und frei das volle Herz ganz in ein Herz ergießen
dem man gefühlte Achtung weiht;
dieß liebe Herz zu ieder Zeit
sich immer gleich am innigen Empfinden
nur wechselnd in der reichen Wahl
der Mittel zum Gefallen finden;
mit Sittsamkeit in karger Zahl
erlaubter Freuden Glück verbinden;
mit Zartgefühl in stiller Brust
die kleinste Gunst als höchste Lust
ganz würdern, und mit Selbstbewußt
das höchste Glück so rein umfangen,
daß nicht ein Theilchen uns entweicht,
beglückter noch durch das Verlangen:

durch Anstand stets zurückgedrängt;
stets angezogen von den Reitzen
des Widerstands, und zwiefach geitzen
mit dem Genus den man empfängt;
wie? ist nicht dieß die Hochempfindung
so leiß gefühlt, so süs versteckt,
wenn Amors innige Verbindung
mit Psyche'n, süße Wollust weckt?

Dieß ist, Emilie, die Mythe von Amor und Psyche. Leicht werden Sie alle Züge dieser fein-empfundnen bildlichen Anspielung faßen, die ich Ihnen nur im Wesentlichen und auszugsweise darstellte. Apuleius, der zuerst sie erdacht zu haben scheint, wird Ihnen eben so mannichfache als liebliche Züge im Einzelnen darbieten. Frankreichs unsterblicher Fabeldichter, La Fontaine, der aus diesen Begebenheiten eine eigne Geschichte bildete, wird Sie durch die einfachholde Darstellungsweise, die nur ihm eigenthümlich zugehört entzücken, und auch unser Wieland, dieser Sänger der Weisheit und Empfindung, hat diesen Gegenstand mit seiner selbst in Bruchstücken unverkannten Grazie bearbeitet — nur Schade daß sein Gedicht unvollendet geblieben.

Nach diesen Meistern, die so kunsterfahren
einst dieß Gemälde theils vollendet, theils skizzirt,
konnt ich vielleicht mir die Beschämung sparen
mein Lob — wenn Lob mir anders ie gebührt —
durch die Vergleichung kühn aufs Spiel zu stellen.
Allein, ich liebe Dich! und ach! die Liebe führt
uns weiter als man denkt, und in dergleichen Fällen
zu manchem Wagestück bei dem man oft verliert.
Drum trage sie allein die Schuld von diesem dreistern
Versuch, daß ich, mit so beschränkter Kunst,
und nicht bedacht gleich ienen großen Meistern,
von der Huldinnen Schutz und Gunst,
es unternahm, nur um Dir zu gefallen,
mit ihnen gleichen Pfad zu wallen.
Ich wähnte nur, vielleicht mit allzugroßem Hang
zum Kunstversuch, daß, da es mir gelang
auf iedem Schritt von Dir viel Blümchen aufzufinden,
so könnt ich auch auf dieser Meister Gang
im Aehrenlesen Dir ein spärlich Kränzchen winden!


Anmer-

Anmerkungen.

verspricht zum Lohn auch sieben Küße u. s. f.

Nicht ohne Grund ist hier von der Urschrift abgewichen und dagegen auf Horazens

oscula, quae Venus
Quinta parte sui nectaris imbuit.
Hor. Lib. I. Od. XIII.

Beziehung genommen worden.

Anm. d. Ueb.

Frankreichs unsterblicher Fabeldichter. Eigentlich spricht Demoustier nur von diesem; und in der Note zu S. 102. Th. 4 letzte Ausgabe, von einem neuern französischen Dichter der gleichen Stoff bearbeitete, der Uebersetzer glaubte aber für Teutsche die Hinweisung auf unsers Wielands: Bruchstücke von Psyche (im neunten Band seiner sämmtlichen Werke) nicht übergehen zu dürfen, und die Klage, daß es nur Bruchstücke geblieben, auch hier wiederholen zu müßen.

Acht und sechszigster Brief.

Die Freundschaft. Die Treue.

Wie? ich hätte Ihnen von der Geburt, den Thaten, den Verehrungsarten, sogar von den Liebschaften des Liebesgotts erzählt, und von der Freundschaft sollt ich Ihnen kein einziges Wort sagen?

Ach! die Bildsäulen und Heiligthümer von Cytherens Sohn bedecken noch den Erdkreis; seine Gesetze haben sich bis zu uns fortgepflanzt; wir empfingen sie von unsern Vätern um sie auf unsre Kinder zu übertragen die vermuthlich sie den ihrigen überliefern werden. Und die Freund-

schaft? Wo sind die Trümmern ihrer Altäre? wer hat uns ihre Gesetze überliefert? — Ihre Unterthanen, wenn anders sie deren noch hat, wagen es kaum sich zu zeigen. Amors Dienst ist heut zu Tage die alleinherrschende Kirche und die Anbeter der Freundschaft bilden eine unsichtbare Loge die weder Tempel noch Opfernde hat.

Dennoch hatten die Griechen ihr den Götterrang angewiesen; sie benannten sie: die Gottheit der großen Seelen. Aber dieser Titel war — bloßer Titel.

Den Lastern durch der Jugend Blütenkranz
geschmückt, folgt stets in vollen Chören
ein Schwarm Anbeter. Sonder Glanz,
mit alterndem Gesicht, entbehren
die Tugenden sogar der Zeugen; wir verklären
um desto minder sie ie mehr wir sie verehren!

Dieser Unterschied bestand von ieher zwischen der Liebe und der Freundschaft.

Die Römer gaben ihr, wie es scheint, einigen Ersatz für die Vernachläßigung die sie von



den Griechen erlitt. Sie stellten sie unter der Gestalt eines jungen Mädchen dar, und ich finde daß sie hierinnen Recht hatten. Obwohl die Liebe über den Lenz unsers Lebens, und die Freundschaft über deßen Winter den Vorsitz führt, so sollte man dennoch zuweilen die Liebe unter dem Bilde des Winters und die Freundschaft unter dem Bilde des Lenzes darstellen, denn, wie die Erfahrung lehrt,

eilt Jugend oft auf rascher Liebe Schwingen
zum Alter; Freundschaft kann das Alter stets verjüngen.

Die Freundschaft ward abgebildet bekleidet mit einem langen Gewande; eingegraben war auf deßen äußersten Rande die Inschrift: Leben und Tod. Der Sinn dieser Worte erklärt sich von selbst den Herzen wahrer Freunde:

Das Erstgefühl, so rein, so wonnevoll
gefühlt, muß bis zum Grab' uns stets umschweben.
Für den der es empfand und es entbehren soll,
ist nicht mehr lieben, nicht mehr leben!

Auf der Stirne der Göttin las man die Inschrift: Sommer und Winter, ohne Zweifel um anzudeuten daß Freundschaft nicht der Jugend ausschließungsweise gehört, sondern eine Frucht der Vernunft ist die während unsers Sommers reift, die wir in unserm Winter genießen. Glücklich, o Freundin, sind die, bei denen diese Frucht Frühreife gewinnt! —

Die Bildsäule der Freundschaft zeigte mit dem Zeigefinger der rechten Hand nach dem geöfneten Herzen in deßen Mitte diese Worte geschrieben waren: In der Nähe und in der Ferne!

Der Freundin, — ach ich habs erfahren!
ist man so gern
getreu, das Herz ihr zu bewahren
nah oder fern!
Man wähnt, ist uns sie nah, zu wallen
an ihrer Hand,
zu horchen auf die Nachtigallen
am Quellenrand!

Wie schließen Wünsche, Sehnsucht, Hoffen,
an sie sich an!

Wie liegt das Herz vor ihr so offen!
im süßen Wahn
gewahren wir der Liebe Zähren
in ihrem Blick!
aus iedem Seufzer ach! erklären
wir für uns Glück!

Und fern geleiten die Gedanken
sie, die entwich!
Wir rufen, troz der Trennung Schranken:
„ich liebe dich!“
Entschlüpfte Seufzer, stilles Flüstern,
verkündet ihr:
„Ach! Eifersucht und Gram verdüstern
„die Tage mir!“

Wie? würd ich wenn ich nah ihr wäre
ihr dieß gestehn?
Gewis! — sie, die ich treu verehre,
ist nicht blos schön!
Auch gut ist sie! sie kann vergeben!
Drum will ich gern
treu meiner treuen Freundin leben
nah oder fern!

Die gewöhnliche Gefährtin der Freundschaft war ehemals die Treue, welche, so versichert

man, sogar die Liebe begleitete. Wie so ganz verändert sind unsre Zeiten!

Die Treue, deren Attribute oft mit den Attributen der Redlichkeit verwechselt werden, hatte zu Rom in der Nähe des Kapitols einen Tempel der, der Sage nach, ihr von Numa Pompilius geheiligt ward. Die Göttin war mit verschlungenen Händen und in einem langen weißen Gewande abgebildet. Vielleicht nannte Virgil sie deshalb: Cana Fides; Andre geben zwar vor, er habe durch dieß Beiwort das Alter der durch viele Jahre weisgewordenen Treue bezeichnen wollen; aber diese Auslegung könnte auf sie heutigen Tages durchaus nicht paßen:

Sie lebt so kurze Zeit bei unsern Herrn und Damen
daß sie sich die Benennung: Treue! nicht erwirbt.
Sie ist ein Kind das vor der Taufe stirbt,
man hat nicht Zeit es zu benamen.

Gewöhnlich setzt man zu den Füßen dieser Göttin einen weißen Hund; dieß Sinnbild ist ihr und der Freundschaft gemeinsam; auch muß es



in der That Beiden angehören da der Hund Zuneigung und Treue zugleich in sich vereint.

Die Priester der Treue waren gekleidet wie die Göttin selbst; ein langes weißes Gewand bedeckte ihr Haupt und verhüllte zugleich ihre Hände; unsre Glücksritter und wandernden Spielkonsorten müßen die Richtigkeit und Bedeutsamkeit dieses letztern Sinnbildes fühlen! — Jene Priester boten der Göttin in ihrem Heiligthume Opfer dar; aber sie befleckten nicht ihre Altäre mit dem Blute von Opferthieren.

An der obern Stirnseite des Tempels sah man zwei Hände, beide rechts gereicht, beide im Druck eng zusammen gefügt. So laßen noch hier und da unsre Kaufleute über ihre Thüren diese Zeichen der Redlichkeit abmalen um dem Publikum die Abbildung in Ermanglung der Wirklichkeit darzubieten.

Die Römer haben uns ein andres Sinnbild der Treue zurück gelaßen: zwei Jungfrauen die sich bei der Hand halten und sich treue Freundschaft schwören.

Dieses Bündnis treu und liebevoll,
für den Bruch und Untergang zu schützen,
glaub ich ist die Klausel gut zu nützen:
„Einen eignen Herzgeliebten soll
„einzeln Jede doch besitzen!“

Diese zu Ehren der Treue errichteten Denkmähler sind von der Zeit vernichtet, von der Gleichgültigkeit vergeßen worden. Selbst ihren Namen hat die Unbeständigkeit, diese flüchtige Gottheit welcher unsre Zeitgenoßen ein kaltes und unfruchtbares Opfer darbringen, aus der Schreibart der Neuern verbannt. Und vielleicht war es minder Leichtsinn als Eitelkeit die dem Glück selbst einen Anstrich von Lächerlichkeit zu geben suchte, als man die Treue in die frühere sogenannte Romanenwelt zurückwies.

Doch, ihren Dienst verherrlicht zu verklären,
ihr Heiligthum aufs neue zu begründen,
zu opfern ihr an festlichen Altären,
ließ sie mich, o Geliebte! Dich hier finden.
Wir schwuren ihr! Nur sie kann Glück gewähren!

Nur sie bleibt hold wenn andre Freuden schwinden!
Zu diesem Altar, diesen Tempelhallen,
ihr Guten! laßt uns festverbündet wallen!

